

Großes
Fußball-Special



LUST AUF

- einen modernen Arbeitsplatz
- eine sichere Zukunft
- keine Langeweile
- einen bekannten Konzern im Gesundheitswesen

Ausbildung beim größten Ausbilder Hamburgs
Filme und Infos auf: www.asklepios.com/bzg



ASKLEPIOS

Bildungszentrum für Gesundheitsberufe
Hamburg

Editorial Warum wir über Helden schreiben...

Mina Mehrabi

Helden! Was sind Helden? Ich schlage im Duden nach. Ein Held sei erstens durch große und kühne Taten zu definieren und besonders in Kampf und Krieg sei er ein sich auszeichnender Mann edler Abkunft. Hm, denke ich mir, klingt irgendwie veraltet. Eine weitere Definition, die der Duden preisgibt, lautet, dass ein Held jemand sei, der sich mit Unerschrockenheit und Mut einer schweren Aufgabe stelle und ungewöhnliche Taten vollbringe, die ihm Bewunderung eintrüge. Ja! Das klingt schon aktueller.

Wenn man sich genauer Gedanken über die Definition des Begriffs „Held“ macht, wird ein Aspekt besonders deutlich. Den Begriff gibt es schon sehr lange. Das ist an den Helden der griechischen Mythologie zu erkennen. Wem sagt der Name Herkules nichts? In der Antike war das Motiv des Heroischen sehr präsent und wurde später in der Klassik wieder aufgegriffen. Es gab schon immer etwas, das die Menschheit am Heldentum faszinierte.

Zahlreiche Comics und deren unzählige Verfilmungen beweisen das. War in der Antike noch die Sprache von Helden, die es mit Ungeheuern und Riesen aufnahmen, eine Blutrache ausführten oder Jungfrauen retteten, sehen wir uns heute meistens mit Superhelden mit besonderen Sci-Fi-Kräften konfrontiert, die es mit den Bösewichten und Mutanten aufnehmen. Aber im Prinzip ist das eine vom anderen gar nicht so weit entfernt.

Die Rede ist im Duden außerdem von Größe und Kühnheit, von einem sich auszeichnenden Mann und seiner edlen Abkunft, von außergewöhnlicher Tapferkeit und seiner Vorbildlichkeit, von Unerschrockenheit und Mut, von einer bewundernswerten Tatkraft. Ja, denke ich mir, wenn ich die Beschreibung lese. Aber doch bringen mich Dinge zum stocken. Wieso überhaupt ein sich auszeichnender Mann? Muss ein Held ein Mann sein? Oh nein! Wonder Woman beweist das Gegenteil. Dennoch scheint das Bild des Mannes als Superheld gängiger zu sein. Das liegt vermutlich daran, dass gewisse Charakteristika des Helden aus der Antike bis heute als Relikte geblieben sind.

Was wirklich maßgebend für einen Helden ist, bringt der Duden im Weiteren jedoch auf den Punkt. Dieselben und ähnliche Eigenschaften habt ihr bei unserer Umfrage für den „Durchblick“ für bedeutend erklärt.

Helden sind aus persönlicher Überzeugung heraus Helden. Sie sind es, weil es sie glücklich macht, in der Not zu helfen, auf dem Gebiet der Menschlichkeit Hervorragendes zu leisten und in diesem Sinne gesellschaftlich Bedeutendes zu verrichten. Das sollte nicht mit einem Wunsch nach Anerkennung einhergehen, sondern mit dem Wunsch, die Welt zu verbessern.

Helden sind nicht ausschließlich Persönlichkeiten,



die die Welt oder ein Land bewegen. Die Helden des Alltags sind ebenfalls von Bedeutung. Man kann ganz klein anfangen, das werdet ihr in dieser Ausgabe des „Durchblick[s]“ hoffentlich feststellen

Die großen Helden dienen dann oft als Vorbild und als Inspiration, schon im Kleinkindalter tragen sie zu unserem Verständnis von gut und böse bei. Ohne Helden sind wir nicht ganz so orientierungslos in einer Welt, in der wir uns selbst erfinden dürfen. Sie sind Idealvorstellungen und trotzdem sind sie nicht perfekt. Kein Held der griechischen Mythologie war ohne weiteres unverletzbar. Achilles hatte seine Ferse und auch kein Held der Comicwelt ist perfekt. Reale Helden haben mit Sicherheit die eine oder andere Charakterschwäche. Das macht sie menschlich. Es bringt sie uns näher und so können wir uns mit ihnen identifizieren. Und dass selbst sie menschliche Schwächen haben und trotzdem Helden sind, ist doch mehr als motivierend. Letztlich sind Heldengeschichten so spannend, wie es sonst kaum welche sind. Da erübrigt sich die Frage, warum wir das Thema Helden zum Schwerpunkt dieser Ausgabe gemacht haben.

Diese ist leider die letzte Ausgabe des „Durchblick[s]“, an der die Schüler der zwölften Klasse, die jetzt ihr Abitur machen, mitgewirkt haben. Eine tolle Zeit in der Schulredaktion geht somit auch für mich zu Ende. Der „Durchblick“ ist mir sehr ans Herz gewachsen und ich wünsche ihm, dass sich zukünftig weitere Schüler melden, die sich an der Entstehung der Zeitung mit Freude und Elan beteiligen, sodass es noch viele weitere gelungene Ausgaben der Schulzeitung geben wird. Ich bin sicher, dass euch, sofern ihr an einem Engagement bei der Schulzeitung interessiert seid, die aktuellen Mitglieder des „Durchblick[s]“, mit denen ich die Zusammenarbeit stets genossen habe, mit offenen Armen Willkommen heißen werden.

Eure Mina Mehrabi



Mythos Fußball

Zwei Redakteure erleben einen Bundesligaspieltag aus Sicht zweier Pressevertreter. Warum kommen an einem Mittwochabend 45.000 Zuschauer, um 20.00 Uhr, zu einem Spiel zweier Abstiegskandidaten? Wieswegen nehmen 1000 Gästefans den 750 Kilometer langen Weg von Freiburg in die Hansestadt auf sich? **SEITE 34**

Stolpersteine

Helden sind nicht immer populär. Sie sind nur Menschen, Sterbliche, die im Falle dieser Reportage im Kampf um die Gerechtigkeit ihr Leben verloren. Die Widerständler von damals demonstrieren, dass es sich gegen Ungerechtigkeit zu wehren gilt. **SEITE 8**



An alle Helden

Ein kritischer Kommentar über die Tatsache, dass es vor Ort zu wenig Helden gibt. „Nicht weil es so schwer ist, wagen wir es nicht, sondern weil wir es nicht wagen, ist es so schwer.“ **SEITE 12**



Können Musiker noch Helden sein?

Worte und Melodien können mehr bewirken als Kämpfe. Musik ist eine Universalsprache, jeder kann sie verstehen, vom kleinsten Kind bis hin zum alten Mann, egal ob arm oder reich, jeder wird von der Musik mitgerissen, ihrem Rhythmus, ihrer Melodie und jeder begreift die Botschaft. **SEITE 14**

„Batman, weil ich alles verehere, was er tut und wofür Batman steht und kämpft.

Außerdem trägt er das beste Kostüm ever.“

Turabi-Can Bektas, S2



Leitbild

Endlich ist fertig: Unser Leitbild. Die zwölf Seiten Fließtext über unsere Schule, den Unterricht und die Schulgemeinschaft scheinen auf den ersten Blick wenig spektakulär, doch hinter diesem Leitbild steckt viel mehr! **SEITE 24**



Herr Fehlerters Abschied

Zum Sommer verlässt Herr Fehler die Schule und geht in Pension. Über die Zukunft, die Vergangenheit und die Gegenwart unterhielt sich mit ihm der Durchblick. **SEITE 26**

Inhaltsverzeichnis

3 Editorial

SCHWERPUNKT

7 Gar keine Helden - Elternrat

8 Schon mal über einen Helden gestolpert?

11 Rezension - Wann ist ein Held ein Held?

12 Engagierte Schülerinnen und Schüler des Lerchenfeld berichten

13 Wie Schüler Helden werden können

14 Kommentar: An alle Helden

16 Können Musiker noch Helden sein?

18 „Ehrliche Musik für ehrliche Menschen“

20 Rocklegenden über Helden

22 Umfrage: Wer ist der Held des Lerchenfeld

SCHULLEBEN

24 Das neue Leitbild des Lerchenfeld

26 Herr Fehlerters Abschied

28 Helden wie wir und Helden wie ihr

29 Wir suchen dich!

30 Der Balladenwettbewerb der 7. Klassen

32 Schulfach Glück

34 Auf der Suche nach der Seele des Spiels

38 Impressum

„Mein Held ist der Erfinder des Telefons, Alexander Graham Bell,
weil man so Zeit sparen kann.“

Ugur Akbiyik, 7b



HANSEATISCHE INKASSO-TREUHAND GMBH

INKASSO MIT KONZEPT



Als renommiertes und vom Präsidenten des Amtsgerichts Hamburg zugelassenes Inkasso-Unternehmen betreiben wir den Einzug finanzieller Forderungen sämtlicher Wirtschaftszweige **seit mehr als 30 Jahren**.

Mit zahlreichen Mandanten ganz unterschiedlicher Größe verbindet uns seit Jahren eine partnerschaftliche Zusammenarbeit. Dabei gilt in jedem Fall der kaufmännische Grundsatz, dass Aufwand und Ertrag im bestmöglichen Verhältnis zueinander stehen müssen.

Ein großer Kundenstamm aus zufriedenen und treuen Kunden ist der beste Beleg für den Erfolg unserer Arbeit! Denn wir bieten ein kundenerhaltendes Mahnwesen wie auch eine systematische Schuldnerüberwachung bis zum Erfolg.

Aufgrund des beständig wachsenden Vertrauens in unsere Leistungsstärke haben uns nahezu alle unsere Kunden ihr gesamtes Inkassowesen übertragen, da sie wissen:

WIR REALISIEREN IHRE AUSSENSTÄNDE

- schnell
- effektiv
- seriös
- kostengünstig

Zögern Sie nicht und rufen Sie uns an!

HIT Hanseatische Inkasso-Treuhand GmbH
Eiffestr. 76
20537 Hamburg

Telefon: 040 - 29 99 23 0
Telefax: 040 - 29 25 28

E-Mail info@hit-inkasso.de
Internet www.hit-inkasso.de

www.hit-inkasso.de

Elternrat Gar keine Helden

Gisela Peters



Was fällt den Mitgliedern des Elternrates zum Thema Helden ein?

Eine Elternratskollegin nennt Nelson Mandela, Alice Schwarzer, aber auch ihre eigene Großmutter, die den Hitlergruß verweigerte und das Mutterkreuz ablehnte (Gott sei Dank ohne Konsequenzen). Eine andere nennt Bob Marley. Bevor wir diese Umfrage weiterführen konnten, holte uns das Tagesgeschäft ein (Was sagen wir zu G8/G9, und wer schreibt heute Protokoll?), so dass ich mich hier nicht auf eine repräsentative Umfrage berufen kann.

Die Helden meiner Kindheit lebten zwischen Buchdeckeln und hießen die „Zitronenkinder aus der Haifischgasse“, später Frodo und Aragorn.

Was die Schüler für Helden haben, werden wir wohl in diesem Heft lesen. Ich bin gespannt!

Dass Helden für Kinder allem Anschein nach wichtig sind, zeigt schon die jährliche Wiederkehr des Themas „Kindheitshelden“ bei der Abitur-Motto-Woche, in der dann Pippi Langstrumpf mit Harry Potter über den Schulhof flaniert.

Für meinen Jüngsten sind Helden Super-Helden. Ein beliebtes Spiel auf langen Auto- oder Bahnfahrten ist es, die Frage zu diskutieren, welche Super-Helden-Fähigkeiten man sich aussuchen würde, wenn man denn ein Superheld oder eine Superheldin wäre.

Mutig für seine Überzeugungen einzustehen, ohne die

Gefahr für sich selbst zu achten – wie die oben erwähnte

Großmutter zum Beispiel – dazu gibt es hier und heute zum Glück nicht so viele Gelegenheiten. Heldentum in diesem Sinne erfordert schlimme Zeiten oder schlimme Situationen, die wir gar nicht erleben wollen. Leute, die sich ohne Not möglichst medienwirksam in Gefahr begeben, beeindruckt mich dagegen überhaupt nicht.

Die eigene Bequemlichkeit außer Acht lassen und sich dort, wo man ist – d.h. in den Institutionen und Gruppen, zu denen man gehört - zu engagieren und zu betätigen: Das reicht schon! Statt auf dem Sofa vor der Glotze zu hocken, losgehen und etwas machen. Dafür gibt es immer Gelegenheit. Das ist kein Heldentum und das Fernsehen kommt auch nicht.

Und damit habe ich es nun doch noch geschafft, eine Brücke zu einem Anliegen zu schlagen, das ich an dieser Stelle noch loswerden möchte. Nach zwölf Jahren beende ich meine Tätigkeit in der Elternvertretung am Gymnasium Lerchenfeld. Dabei hatte ich das Glück, mit überhaupt nicht heldenhaften aber engagierten Menschen zusammenzuarbeiten. Das hat mir sehr viel Spaß gemacht und mich bereichert. Dafür bin ich dankbar und es wird mir fehlen!

Adios Lerchenfeld!

Gisela Peters

Schwerpunkt

Schon mal über einen Helden gestolpert?

Mina Mehrabi



Helden sind nicht immer populär. Sie sind auch nicht immer Teil einer Geschichte mit Happy End. Wenn man nämlich einmal von den Helden fiktiver Welten absieht, bleiben nur die Helden unserer Welt. Diese sind bloß Menschen. Sterbliche, die im Falle dieser Reportage im Kampf um die Gerechtigkeit ihr Leben verloren.

Wirft man einen Blick in die Vergangenheit, stößt man auf Zeiten, in denen sich Helden gegen Übeltäter und deren zerstörerische und menschenverachtende Pläne stellten. Doch genau dort, wo die Ungerechtigkeit herrscht, finden sich Helden. Und es gab sie auch in den dunkelsten Stunden der deutschen Geschichte, und zwar mehr, als man zu meinen glaubt.

Eine überzeugte Lehrerin, die es selbst dann noch war, als das Übel begann, ein Mitbegründer einer Widerstandsorganisation und ein anderer erbitterter Widerständler: Wer waren diese Menschen und was sind ihre Geschichten? Im Rahmen des Projekts „Stolpersteine“ wird diesen Fragen auf den Grund gegangen. Stolpersteine sind würfelförmige Betonsteine mit einer Kantenlänge von 9,6 x 9,6 Zentimetern und einer Höhe von 100 Millimetern, auf deren Oberseite sich eine individuell beschriftete Messingplatte befindet. Die Stolpersteine werden ausschließlich in Handarbeit hergestellt, weil dies laut ihrem Schöpfer im Gegensatz zur maschinellen Menschenvernichtung in den Konzentrationslagern stehe. In der Regel werden sie vor den letzten frei gewählten Wohnhäusern der jeweiligen Persönlichkeit niveaugleich in das Pflaster des Gehweges eingelassen.

Der Künstler, Gunter Demnig, verlegt seit 1995 Stolpersteine und seit 2002 auch in Hamburg. Seine Absicht ist es, den NS-Opfern, die in den Konzentrations- und Vernichtungslagern zu Nummern degradiert wurden, ihre Namen zurückzugeben und an die Orte ihres Lebens zurückzubringen. Das Bücken, um die Texte auf den Stolpersteinen zu lesen, soll dabei eine symbolische Verbeugung vor den Opfern darstellen. Mit der Markierung der „Tatorte von Deportationen“, die häufig mitten in dicht besiedelten Bereichen liegen, wird von Demnig gleichzeitig die von einigen Zeitzeugen vorgebrachte Schutzbehauptung, nichts von den Deportationen bemerkt zu haben, in Frage gestellt. Der Künstler kritisiert zudem das Konzept zentraler Gedenkstätten, da man diese zu einfach umgehen könne. Das Projekt „Stolpersteine“ ist heute zum weltweit größten dezentralen Mahnmahl geworden. Dem Künstler geht es bei seinem Projekt um das Stolpern mit dem Kopf und dem Herzen. Sein Kunstprojekt soll die Erinnerung an die Vertreibung und die Vernichtung der Juden, der Zigeuner, der politisch Verfolgten, der Homosexuellen, der Zeugen Jehovas und der Euthanasieopfer im Nationalsozialismus lebendig erhalten - unter ihnen viele Helden.

Aus Anlass des 90-jährigen Bestehens unserer Schule setzten sich einige ehemalige Schülerinnen und Schüler in einer Arbeitsgemeinschaft mit unserem ehemaligen Schulleiter Herrn Hoge mit der Geschichte des Lerchenfelds in den Jahren 1933-1945 auseinander. So stießen sie auch auf die Geschichte der Lehrerin Um zu demonstrieren, dass Frau

„Für mich war und ist immer noch meine Mutter meine Heldin, weil sie viel Zeit und Geduld in mich investiert hat.“

Hoda Dag, S2

Bernstein als Pädagogin und als Mensch an unserer Schule unvergessen ist, veranlassten sie die Verlegung eines Stolpersteins für sie vor ihrer einstigen Wirkungsstätte. Die Einweihung des Stolpersteins erfolgte am 14. November 2005.

Dorothea Henriette Bernstein wurde 1893 in Tilsit, Ostpreußen, als Kind jüdischer Eltern geboren. 1914 legte sie ihre Reifeprüfung in Danzig ab, studierte Deutsch, Französisch und Philosophie in Königsberg, München und ab 1919 in Hamburg. Hier legte sie 1922 ihre Prüfung für das höhere Lehramt ab. Noch 1922 promovierte sie im Fach Philosophie. Sie kam 1927 als Vertretung an die Mädchen-Oberrealschule am Lerchenfeld, dem heutigen Gymnasium Lerchenfeld. Zweieinhalb Jahre später wurde sie zur außerplanmäßigen Beamtin ernannt. Sie unterrichtete Französisch und Deutsch in allen Klassenstufen. Von Zeitzeugen wurde sie als sozial engagierte Lehrerin beschrieben. Ihr Unterricht sei streng, aber ausgezeichnet gewesen. Sie gehörte zu den jüngsten Kolleginnen und habe den Problemen ihrer Schülerinnen sehr aufgeschlossen gegenüber gestanden. Eine ehemalige Schülerin erinnerte sich daran, dass Frau Bernstein jeden Morgen einem Mädchen, das von ihrem alkoholkranken Vater stark vernachlässigt wurde, ein Frühstück mitbrachte. Von den Schülern sei sie geschätzt worden. Man habe sich in ihrer Gegenwart Bemerkungen erlaubt, die man sich gegenüber anderen Lehrern nicht zu äußern gewagt hätte. Im September 1933 wurde Frau Bernstein auf Grund § 3 des Reichsgesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April desselben Jahres ohne jedes Gehalt in den Zwangsruhestand versetzt. Im Juni 1939 konnte sie noch einmal an der letzten jüdischen Schule Hamburgs, der zusammengelegten „Volks- und Höhere[n] Schule für Juden“, unterrichten. Die Reichsvereinigung der Juden, die die Schule unterhielt, war jedoch kaum mehr zahlungsfähig und musste viele der letzten jüdischen Lehrer entlassen. So bekam Dr. Dorothea Bernstein im Juni 1941 das Kündigungsschreiben und schied im Juli 1941 gänzlich aus dem Schuldienst aus. Nur einige Monate später, am 25. Oktober 1941, wurde Frau Dr. Bernstein mit dem ersten Deportationszug und 1033 anderen Juden nach Lodz in Polen deportiert. Sie starb dort am 5. Juni 1942. Ein Stolperstein für die Pädagogin findet sich nicht nur vor dem Gymnasium, an dem sie lehrte, sondern auch im Hauersweg 16, wo sie lebte. In der Nachbarschaft des Lerchenfeld soll im Neubaugebiet der Dorothea-Bernstein-Weg zusätzlich an sie erinnern.

Dorothea Bernstein war eine Lehrerin, die an ihren Idealen festhielt. Sie war eine starke Persönlichkeit, die sich nicht geschlagen gab. Denn trotz aller Widrigkeiten wollte sie unterrichten. Für ihre Schüler war sie da, solange es ging. Dorothea Bernstein war eine Lehrerin aus Berufung.

Robert Carl Albert Abshagen wurde 1911 geboren. 1931 trat er der KPD bei, wurde ab 1932 im „Polizeizersetzungsappa-

rat“ und Nachrichtendienst der Partei aktiv und war ab 1933 als Funktionär des illegalen „Rotkämpferbundes“ (RFB) tätig. Deshalb wurde er im Herbst desselben Jahres erstmals in „Schutzhaft“ genommen. Im September 1934 folgte die nächste Verhaftung, die Anklage lautete auf „Vorbereitung zum Hochverrat“. Er wurde vom Strafsenat des Hamburger Oberlandesgerichts zu zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus verurteilt, die er verbüßte. Doch es folgte nicht die Entlassung, sondern die Überführung in das KZ Sachsenhausen. Dort kümmerte er sich als Vorarbeiter im Häftlingsrevier um die Kranken und Geschwächten.

Im April 1939 wurde Abshagen schließlich aus dem KZ Sachsenhausen entlassen, blieb jedoch mit Mithäftlingen in Kontakt. Gemeinsam wurden sie als Bauarbeiter bei der Wandsbeker Firma Crone tätig und als „A-B-C-Kolonne“ mit antinationalsozialistischer Propaganda bekannt.

In Reaktion auf den Überfall auf die UdSSR bildete sich die Bästlein-Jacob-Abshagen-Gruppe, ein Netzwerk aus Betriebszellen in über dreißig Fabriken und Werften auf. Eine ihrer wichtigsten Aufgaben war die Unterstützung der Zwangsarbeiter und Kriegsgefangenen. Abshagen wurde im Oktober 1942 erneut von der Gestapo inhaftiert und schwer gefoltert. Im November 1943 beschuldigte die Anklage des Oberreichsanwalts des Volksgerichtshofs Abshagen und weitere Aktivisten der „Vorbereitung des Hochverrats“ und der „Feindbegünstigung“. Im März 1944 die ersten Hamburger Kommunistenprozesse, in denen auch die Anklage gegen Robert Abshagen verhandelt wurde. Im Mai wurden Abshagen zum Tode durch Enthauptung verurteilt. Am 10. Juli wurde das Urteil vollstreckt.

Robert Abshagen ließ sich von Verhaftungen, noch nicht einmal durch eine Einweisung ins KZ von seinen Zielen abbringen. Der Stolperstein für ihn befindet sich vor seiner ehemaligen Wohnung in der Wachtelstraße 4, in Barmbek-Nord.

Kurt Albin Friedrich wurde 1903 in Hildburghausen im Süden Thüringens geboren. Nach seiner Schulzeit absolvierte er ein Studium der Volkswirtschaftslehre. Friedrich fand eine Arbeit als kaufmännischer Angestellter bei der Firma I. G. Farben.

Wegen seiner Zugehörigkeit zur KPD wurde er nach der Machtergreifung der Nazis mehrmals verhaftet. Seine Ehefrau Gerda und er engagierten sie sich im illegalen kommunistischen Widerstand. Friedrich war Teil der engeren Leitung der illegalen „Bästlein-Jacob-Abshagen“-Widerstandsorganisation. Er war im sogenannten I-Apparat, einem Informationsdienst, tätig, durch den NS-kritische Informationen an Wehrmachtsangehörige weitergegeben wurden. Im Juni 1944 wurde der Aktivist von der Gestapo wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ verhaftet und im Konzentrationslager Fuhlsbüttel inhaftiert. Dort starb zwei Monate später am 13. August 1944 an den Folgen von

„Der Held meiner Kindheit ist mein Papa. Er war und ist für mich der stärkste. Egal ob es um das Öffnen einer Flasche geht oder um mich zu beschützen.“

Alicia Steffani, S4

Folterungen.

Der Stolperstein für Kurt Albin Friedrich befindet sich in der Höltystraße 15.

Friedrich und seine Frau wehrten sich gemeinsam gegen das NS-Regime. Sie waren den Mitgliedern der KPD, die sich verdeckt halten mussten, eine loyale Unterstützung, auch wenn sie sich dadurch selbst in Gefahr brachten. Sie, als nichtjüdische Deutsche, hätten widerstandslos das dritte Reich passieren lassen können, um das eigene Leben zu sichern, doch das taten sie nicht.

Inzwischen gibt es ca. 43. 500 Stolpersteine in ganz Europa mit steigender Tendenz. Die Stolpersteine erinnern nicht nur an die Opfer, sondern auch an unbekannte Helden. Die damalige Existenz von Widerständlern und Widerstandsgruppen bedeutet, dass sich einige Menschen ihre Werte nicht nehmen ließen. Selbst im dritten Reich wurde durch diese etwas Menschlichkeit bewahrt. Das ist für uns, die wir von unserer Vergangenheit auf uns schließen, tröstlich.

Wie heldenhaft die Taten damals waren, wird einem dann bewusst, wenn man sich selbst fragt, wie man damals gehandelt hätte. Das eigene Leben riskieren, um Widerstand zu leisten, wenn man selbst im NS-Regime problemlos Teil der „Volksgemeinschaft“ hätte sein können?

Bei weiterer Überlegung wird man unsicher. Es geht einem die Dimension an Mut im Geiste auf, die man als Widerständler haben musste, und das wirkt inspirierend.

Die Helden von damals demonstrieren, dass es sich gegen Ungerechtigkeit zu wehren gilt. Sie wecken Hoffnung. Personen wie Bernstein, Abshagen und Friedrich sollten uns an uns selbst glauben lassen. Denn sie waren ja auch bloß Menschen.

Der Artikel basiert auf den Informationen aus:

Smiatacz, Carsten (Hrsg.), Stolpersteine in Hamburg-Barmbek und Hamburg-Uhlenhorst. Biographische Spurensuche, Hamburg 2010.

Einzusehen unter: <http://www.hamburg.de/content-blob/2542624/data/stolpersteine-barmbek-uhlenhorst.pdf>



Lohnsteuerhilfeverein
Mundsburg e.V.

Keine Lust auf Steuererklärung?

Preisgünstige Lohnsteuerberatung vom Fachmann

für Angestellte, Arbeiter, Rentner, Beamte und Auszubildende

Nach einer persönlichen Beratung erstellen wir Ihre Einkommensteuer-Erklärung im Rahmen einer Mitgliedschaft.

Gleich um die Ecke vom GyLe.

Telefon 439 2000

Lohnsteuerhilfeverein Mundsburg e.V.
Oberaltenallee 8
22081 Hamburg
Tel: 040-439 20 00
Fax: 040-439 75 44
E-Mail: info@lohnsteuerhilfe-mundsburg.de

Rezension Wann ist ein Held ein Held?

Eylül Tufan

Die Menschen suchen sich Helden: Zum Bewundern, zum Nacheifern und als Vorbilder. Manchmal fällt es schwer, nachzuvollziehen, warum andere sich gerade diese Person zum Helden erwählt haben. Diskussionen sind vorprogrammiert. In diesem Zusammenhang sucht man berechtigt nach einer allgemeingültigen Definition für die Frage: „Wann ist ein Held ein Held?“

Rolf-Bernhard Essig stellt sich in seinem Buch „Wann ist ein Held ein Held?: Über besondere Menschen, ihren Mut und ihre Widersprüche“, erschienen im Hanser Verlag, München 2010, genau diese Frage. In fünfzehn verschiedenen Heldengeschichten des 20. Jahrhunderts nähert er sich der Antwort. Er erzählt von Personen, die Zivilcourage gezeigt haben, sich für Frieden und mehr Solidarität einsetzten und mit besonders mutigen und gefährlichen Taten in die Geschichte eingingen.

15 Beispiele für Helden: Manche sind weltberühmt und unverzichtbar in den Geschichtsbüchern, wie Nelson Mandela und Rosa Parks. Aber auch weniger bekannten Helden setzt Rolf-Bernhard Essig ein Denkmal, wie Raoul Wallenberg, der während des Holocausts hunderten ungarischen Juden das Leben rettete, oder Erin Brockovich, die es schaffte, einem Milliardenkonzern einen riesigen Skandal nachzuweisen.

Essig kann zwar keine allgemeingültige Antwort finden, doch regt er den Leser zum Nachdenken an und motiviert, selber anzupacken, Solidarität zu zeigen und zu helfen.

Dieses Sachbuch empfiehlt sich als Denkstoff für Grübler. Wer sich also gerne den unlösbaren Fragen



des Universums stellt, wird begeistert sein. Umso mehr enttäuscht es diejenigen, die eine unterhaltsame Lektüre erwarten. Denn weniger auf unterhaltsame, sondern mithilfe anspruchsvoller Darstellungen und komplexer Thematiken erzählt der Autor seine Geschichten.

Empfehlenswert für alle Heldeninteressierten!

Essig, Rolf-Bernhard, Wann ist ein Held ein Held?: Über besondere Menschen, ihren Mut und ihre Widersprüche. Hanser, München 2010.

Atemraum
Christiane Eckardt
Grasweg 13
22299 Hamburg

Tel. 040-4800790

Christiane.Eckardt@freenet.de



Unterstützung mit Atemarbeit nach Middendorf

in der Gruppe oder Einzel für Schüler und Erwachsene bei Stress, Lampenfieber (Vorträge), Atemschwierigkeiten, Haltungproblemen und psychosomatischen Erkrankungen Ich verfüge über eine 20jährige Berufserfahrung und freue mich auf Ihren Anruf oder eine Mail !

„Die Heldin meiner Kindheit war Pippi Langstrumpf, da sie stark, unabhängig und lustig ist.“
Ronja von Holten, S4

Engagierte Schülerinnen und Schüler des Lerchenfeld berichten

„Meine Arbeit mit der Jugendweihe“, Frederike Vogel aus der 10c berichtet über ihre ehrenamtliche Tätigkeit.



Die Jugendweihe war für mich die beste Entscheidung, da ich mich nicht auf eine Religion festlegen konnte und auch nicht wollte. Viele wissen nicht, was die Jugendweihe ist, vor allem nicht in Hamburg, da sie in den neuen Bundesländern verbreiteter ist. Sie ist eine Alternative, wenn man den Übergang von der Kindheit zum Lebensabschnitt eines jungen Erwachsenen mit feiern möchte.

Die Kurse dauern insgesamt etwa 15 Stunden, die wöchentlich in einem Zeitraum von einem halben Jahr stattfinden. Die Themen sind unter anderem Ernährung, Erste Hilfe, Religionen und ihre Unterschiede, Drogen, Gewalt oder Gruppenzwang bei Jugendlichen. Auch das Thema Nationalsozialismus wird intensiv behandelt.

Der Unterricht ist sehr interaktiv und mit vielen Ausflügen verbunden wie einer Bunkerbesichtigung, der Besuch des Griendelviertels oder der Besichtigung eines Konzentrationslagers. Wenn man sich weiter und tiefgründiger mit diesen Themen auseinandersetzen möchte, bietet die Jugendweihe Workshops an. Hier werden die Themen aus philosophischen Blickwinkeln betrachtet und diskutiert.

Über die Workshops habe ich viele neue Leute kennengelernt, wodurch ich schließlich dazu gekommen bin, selbst einen Kurs zu leiten. Wir versuchen, die Inhalte an Jugendliche im Alter von 13-15 Jahren zu vermitteln.

Mir macht diese Arbeit sehr viel Spaß, weil es toll ist, die Entwicklung anderer zu sehen und ein Teil von ihr zu sein. Dafür zu sorgen, dass Jugendliche ein besseres Verständnis für politische und gesellschaftliche Themen haben, offener und engagierter werden, ist ein tolles Gefühl. Mir hat es sehr viel gebracht und ich kann es nur jedem empfehlen, sich zu gesellschaftlichen Themen Gedanken zu machen, Anregungen zu bekommen und sich damit auseinanderzusetzen. Dadurch wird man aktiver und sammelt Erfahrungen. So kann man in seiner Persönlichkeit wachsen.

„Unsere Arbeit im Tschechischen Kindergarten“, von Linda und Julia Schinnenburg aus der 8a und der 10c



„Ahoj!“ So begrüßen und verabschieden wir jeden zweiten Samstag die Kleinen aus unserer Kindergartengruppe. „Ahoj!“ ist Tschechisch und bedeutet sowohl „Hallo“ als auch „Tschüss“. Früher kamen wir selber zum Spielen hierher, aber seit ein paar Jahren betreuen wir jeden Samstag von zehn bis zwölf Uhr Kinder zwischen zwei und sieben Jahren.

Wir singen gemeinsam, spielen und basteln. Eben das, was man gewöhnlich in einem Kindergarten macht, nur mit dem Unterschied, dass wir Tschechisch sprechen. So werden die Kinder dazu motiviert, auch auf Tschechisch zu antworten. Sobald die Kleinen erst einmal in den richtigen Kindergarten kommen, gewöhnen sie sich sehr schnell daran, immer Deutsch zu sprechen.

Wir geben den Kindern die Chance, Tschechisch auf spielerische Art zu sprechen und so nicht zu vergessen. Wir fordern und fördern die Kleinen mit Gesprächen zum Beispiel darüber, was sie so Schönes am Wochenende vorhaben, was sie am liebsten essen und über was sie selbst sprechen möchten. Die Gesprächsthemen sind ganz egal.

Den älteren Kindern (ab sieben Jahren) versuchen wir ein wenig lesen und schreiben auf Tschechisch beizubringen. Manchmal gelingt ihnen das wirklich gut. Wir geben unser Bestes.

Unsere Arbeit in der tschechischen Kindergartengruppe ist freiwillig und ehrenamtlich. Es macht Spaß, mit kleinen Kindern zusammenzuarbeiten und es passieren auch immer wieder lustige Dinge. Es ist schön zu sehen, wie die Kinder Spaß bei uns haben und obendrein auch noch etwas von uns lernen können. Aber auch man selbst lernt dabei, die Verantwortung zu übernehmen und geduldig zu sein. Eine Erfahrung, die wirklich hilfreich ist. Und das Lächeln der Kinder gibt einem immer wieder aufs neue Energie.

„Mein Superheld meiner Kindheit war Superman. Ich finde cool, dass er ein Cape und eine Unterhose über der Hose trägt.“

Yasin Sarvary, 6b

Wie Schüler Helden werden - Eine kleine Auswahl

Mina Mehrabi



Hamburg ist eine entwickelte Stadt in einem Industrieland. Dennoch könnten auch unsere Stadt und ihre Bewohner Unterstützung gebrauchen – von euch! Um sich sozial oder ökologisch zu engagieren, muss man nicht unbedingt in einem Entwicklungsland leben oder in eines reisen. Die Devise lautet: vor Ort anpacken! Wenn du dich aus Herzblut engagieren möchtest, dann klärt dieser Artikel darüber auf, wie und wo das möglich ist. Es ist überraschend, auf wie viele verschiedene Arten man in Hamburg helfen kann.

Das Deutsche Rote Kreuz

Das Deutsche Rote Kreuz ist Teil der größten humanitären Organisation der Welt. Die Gemeinschaft leistet Hilfe für Menschen in Konfliktsituationen, bei Katastrophen und gesundheitlichen oder sozialen Notlagen. Der eigenverantwortliche Jugendverband des Deutschen Roten Kreuzes ist das „Deutsche Jugendrotkreuz“ (JRK). In über 5500 JRK-Gruppen, die ehrenamtlich von Jugendlichen betreut werden, engagieren sich über 113.000 Kinder und Jugendliche im Alter von 6 bis 27 Jahren. Die Jugendrotkreuzler/-innen setzen sich für andere Menschen ein, beschäftigen sich mit den Themen Gesundheit, Umwelt, Frieden und Völkerverständigung und mischen bei politischen Entscheidungen mit. Wer sinnvolle, gemeinschaftliche Arbeiten verrichten möchte und an Gruppenstunden, Camps und gemeinsamen Veranstaltungen Freude hat, ist der richtige Kandidat für das JRK. Schulsanitätsdienst, Streitschlichtung, Hausaufgabenhilfe oder Hilfsprojekte für Kinder in Krisenregionen sowie Kampagnen-Arbeit sind Aufgaben der Jugendgruppe.

Das JRK hat gleich mehrere Sitze in Hamburg. Das Jugendrotkreuz in Wandsbek in der Gustav-

Adolf-Str. 88 und der Kreisverband in Nord in der Steilshooper Straße 2 sind unserer Schule am nächsten.

Die Hamburger Tafel

Die Hamburger Tafel unterstützt bedürftige Menschen durch die Versorgung mit gespendeten Lebensmitteln. Das Essen gibt die Tafel nicht selbst an bedürftige Menschen aus, sondern übernimmt den kompletten administrativen und logistischen Ablauf. Das bedeutet, dass sie das Sammeln von Lebensmittelspenden, deren Lagerung und schließlich die Verteilung an die sozialen Einrichtungen plant. Nach der Definition der Hamburger Tafel sind diejenigen bedürftig, die ihr Geld hauptsächlich für ihren Lebensbedarf ausgeben, also für Miete, Strom, Heizung, Wasser und Nahrungsmittel, sodass kaum oder gar kein Geld für anderes übrig ist. Diese Definition umfasst folglich Obdachlose, Hartz IV-Empfänger, Empfänger der Grundsicherung oder RentnerInnen, deren Satz nicht höher als Hartz IV ist.

Ihr findet die Tafel in der Bramfelder Straße 102.

Jugend gegen Aids

Eine weitere Organisation, die man aktiv unterstützen kann, ist „Jugend gegen Aids“ mit Sitz in der Hamburger Meile. Der Verein betreibt jährliche Kampagnen und ganzjährige Aufklärungsarbeit durch das Projekt „Positive Schule“.

Amnesty International

Auch die Organisation Amnesty International freut sich über neue Mitglieder, die gewillt sind, sich für die Verteidigung der Menschenrechte einzusetzen. Speziell für Jugendliche gibt es eine Amnesty-Jugend hier in Hamburg. Deren Bezirksbüro befindet sich im Eilbeker Weg 214.

„Meine Helden waren früher Feuerwehrmann Sam und alle Polizisten.“

Luca Kehnschereer, 5b

Kommentar An alle Helden und diejenigen, die es werden wollen

Dario Sormaz



Unser Redakteur Dario Sormaz über die Möglichkeit, im eigenen Umfeld ein Held zu sein.

Wir regen uns heftig auf, wenn amerikanische Drohnen Zivilisten am Hindukusch töten und spenden einige Euros für Kinder in Afrika. Der Mitteleuropäer will am liebsten die ganze Welt auf einmal retten. Doch nur wenige ziehen es in Betracht, den verwitweten Opa von nebenan zu besuchen oder im nahegelegenen Flüchtlingsheim zu helfen. Wir haben zu wenig Helden vor Ort.

Es ist generell keine schlechte Eigenschaft, sich über gesellschaftliche Missstände in entlegenen Teilen der Welt zu erzürnen und einen kleinen Beitrag zur Weltrettung zu leisten. Gleichzeitig muss man die Bequemlichkeit vieler Menschen hier zu Lande feststellen. Man erleichtert sein Gewissen und befriedigt seine moralischen Mechanismen, wenn man in einer Werbepause 10€ an ein Spendenkonto für Haiti überweist. Die wahre, tiefgründige Freude zu empfinden, wenn man spürbar Gutes vollbringt, lernen zu viele Menschen nicht kennen.

Viele Hamburger übernehmen Patenschaften für Kinder oder einige Hektar Regenwald. Doch wie sicher kann ich mir sein, dass nicht doch eine Motorsäge in das von mir gerettete Gebiet vordringt? Kenne ich überhaupt den Namen meines Patenkinde? Statt diese passive Form von Weltrettung zu praktizieren, könnte man doch einfach in Deutschland aktiv werden. Man könnte dafür sorgen, dass Obdachlose eine warme Mahlzeit bekommen oder Partnerschaften für armutsbetroffene Kinder in Hamburg übernehmen.

Zweifellos gibt es einige Menschen, die sich vor Ort sozial engagieren. Aber den meisten erscheint das Leiden im Heimatland nicht groß genug. Sie ignorieren die erschreckenden Tatsachen, wie viele Kinder unter der Armutsgrenze leben. Die vom deutschen Jugend-

institut in Auftrag gegebene Untersuchung „Kinderarmut in Deutschland“ von 2009 hat herausgefunden, dass über 25 Prozent der Kinder bis 15 Jahre vom sogenannten Armutsrisko betroffen sind.

Selbst im 21. Jahrhundert werden systematisch Minderheiten an ihrer freien Entfaltung gehindert. Flüchtlinge in Europa überleben, indem sie sich durch den Hausmüll wühlen. Wenn ein Thema erstmal aus der schnelllebigen Nachrichtenagenda verschwindet, sinkt das Interesse automatisch. Helden? Fehlanzeige!

Man könnte tausende Missstände bei uns im Umkreis von 50km feststellen. Der dänische Philosoph Søren Kierkegaard sagte einst: „Die meisten Menschen jagen so sehr dem Genuss nach, dass sie an ihm vorbeilaufen.“ Jeder gesellschaftliche Missstand kann durch regionale und emanzipatorische Bewegungen behoben werden. Für seine Gemeinschaft etwas Gutes zu tun, kann schon damit beginnen, gemeinsam für eine Sache zu protestieren, indem man zeigt: Wir haben Interesse an unserer Umgebung und möchten diese aktiv mitgestalten!

Es ist gut und auch wichtig, dass wir in Zeiten der Globalisierung den unabdingbaren Wert eines Weltbürgers, allen Menschen auf der Welt zu helfen, erfahren und weitergeben. Dennoch dürfen wir unseren Blick für das Offensichtliche und Spürbare in unserer Umgebung nicht verlieren. Vielleicht wird der ein oder andere sich an diesen Kommentar erinnern, wenn er/sie an einem frierenden Obdachlosen an der U-Bahn vorbeiläuft oder dem einsamen Rentner im Treppenhaus begegnet. Der römische Philosoph Seneca bringt es auf den Punkt: „Nicht weil es so schwer ist, wagen wir es nicht, sondern weil wir es nicht wagen, ist es so schwer.“

Dich zieht es aber eher ins Ausland?

Das interkulturelle Erlebnis einer Reise und der Umgang mit Menschen anderer Kulturen und dabei zusätzlich einen persönlichen Beitrag zu leisten, ist eine echte Erfahrung. Aber auch die exotische Umwelt in anderen Ländern zu erkunden und sich an die Erhaltung dieser zu machen, ist eine aufregende Aufgabe. So reichen die Projekte, an denen man sich im Ausland beteiligen kann, vom sozialen Bereich wie ein Engagement in einem Kinderheim, in Waisenhäusern, Kindergärten und Schulen bis hin zu Projekten des Naturschutzes wie das Mitwirken in einem Affenschutzpark oder einem Panda-Naturreservat. Wenn es das ist, was ihr wollt, dann könnt ihr euch freuen, denn es gibt unzählige Organisationen, die Freiwilligenarbeit im Ausland anbieten. Im Folgenden sollen euch einige Anhaltspunkte geliefert werden:

„KulturLife“ und „Multikultur“

„KulturLife“ bietet Freiwilligenarbeit in Afrika, Asien und Lateinamerika an. Die Organisation ermöglicht „Reisen und Helfen“ ab 16 Jahren. Die gemeinnützige Organisation, hat sich der Förderung des interkulturellen Austausches verschrieben. Sie wirbt mit sorgfältiger Vorbereitung, kompetenten und engagierten Mitarbeitern und inspirierenden Programmen, die den optimalen Rahmen bieten sollen, um die Welt zu entdecken und sich auf das Abenteuer Ausland einzulassen.

„MultiKultur“ ist eine weitere Organisation für Freiwilligenarbeit. Sie vermittelt Kontakte nach Afrika, Mittel- und Südamerika und Asien.

Wir fassen also zusammen: Schüler werden Helden durch gemeinnütziges Engagement. An Freiwilligendiensten und sozialem Einsatz wächst man, egal ob er vor Ort in Hamburg oder im Ausland verrichtet wird. Menschen glücklich zu machen oder die Umwelt bewahren: Es sind die wohl besten Wege, um auch zu seinem eigenen Glück zu finden.

Mehr zu möglichen Engagements, zu Beratung-, Informations und Vermittlungsstellen wie auch Auskünfte zur Vorbereitung auf ein Engagement und der finanziellen Unterstützung und Förderung eines solchen findet ihr unter folgenden Websites:

<http://www.aktivoli.de/engagement-finden/freiwilligen-agenturen.html>

<http://www.hamburg.de/jugend/engagement/jugendverbandsarbeit/erfahren>

<http://www.ljr-hh.de/>

Restaurant Baris



Anatolische Spezialitäten

Mittagsangebote ab 5,90 €

Partyservice ab 10 Personen

Lerchenfeld 48
22081 Hamburg
Tel. 040 / 229 90 55
Fax 040 / 555 24 08

Öffnungszeiten
Montag - Sonntag
12:00 - 24:00 Uhr

Können Musiker noch Helden sein? Eine kritische Betrachtung

Gesche Möller

Worte und Melodien können mehr bewirken als Kämpfe. Musik ist eine Universalsprache, jeder kann sie verstehen, vom kleinsten Kind bis hin zum alten Mann, egal ob arm oder reich, jeder wird von der Musik mitgerissen, ihrem Rhythmus, ihrer Melodie und jeder begreift die Botschaft.

Der Musiker hat hierbei gegenüber Politikern den entscheidenden Vorteil, dass er seine Emotionen mit der ganzen Welt teilen kann, denn jeder versteht, was er ausdrücken möchte, selbst wenn die Worte nicht verstanden werden. Handelt es sich nun um berühmten Musiker, können sie mit ihrer Botschaft die ganze Welt erreichen. Mit Zitaten wie „make love and not war!“ machte Bob Marley auf die politischen Probleme in Jamaika aufmerksam. Kurt Cobain von Nirvana engagierte sich für Homosexuelle, für die Frauenbewegung, gegen Rassismus und gegen Polizeigewalt. Provozierend, direkt, mit viel Gefühl und den extravagantesten Aktionen machten bereits so einige Musiker auf die Probleme und Missstände der Gesellschaft aufmerksam.

Auch die britische Rockband Pink Floyd, die nicht erst mit ihrem Album *The Wall* Weltruhm erlangte und ganze Nationen bewegte, machte ihre Fans mit gekonnten, teilweise verrückten Aktionen auf die Missstände der Gesellschaft aufmerksam und forderte sie auf, sich nicht bloß zu beschweren, sondern zu handeln.

Another brick in the wall, einer der bekanntesten Songs der Band, wurde zu einem Schlachtruf derjenigen, die sich von den Ketten der Unterdrückung durch den Staat losreißen wollten. 1990 bekam die Band die Gelegenheit, die Botschaft des Songs in die Tat umzusetzen. Am 21. Juli spielte sie während des Mauerfalls in Berlin. *The Wall* ist das einzige Konzert, das durch den Veranstaltungsort auf der Innerdeutschen Grenze in zwei Staaten gleichzeitig stattgefunden hat. Alle Mitwirkenden verzichteten damals auf ihre Gage und der Erlös in Höhe von sechs Millionen DM ging an den World War Memorial Fund for Disaster Relief.

Musik ist Zeitlos, die Musiker werden durch ihre Songs unsterblich, und jedes Mal, wenn ihre Musik gespielt wird, verbreitet sich ihre Botschaft weiter. Songs wie John Lennons *Imagine*, Bob Marleys *No more Trouble!*, Pink Floyds *The Wall* und Bob Dylans *The times they are a changin'* wurden zu mehr als nur einfachen Liedern, sie wurden Statements und Hymnen ganzer Bewegungen und ihre Interpreten dadurch zu Helden.





Bild: Aynazj, Wikicommons

Doch was ist heute? Ist unsere Musikbranche bereits zu kommerziell geworden, um Helden hervorbringen zu können? Viele Songs behandeln heutzutage nur noch Belangloses. Die großen Stars der Musik sind pubertierende Jugendliche oder Erwachsene in Fleischkostümen. Das Geld regiert die Musikbranche und wer Erfolg haben will, muss singen, was in Mode ist.

Es ist nicht mehr viel zu spüren von der Kraft der Musik, eine Kraft, die es schafft, Menschen der unterschiedlichsten Kulturen, sozialen Stände und Nationen miteinander zu vereinen. Das politische Statement scheint sich im Mainstream nicht durchsetzen zu können.

Die Musik dient nicht mehr als Kommunikationsmittel zwischen Welten, dafür gibt es jetzt soziale Netzwerke. Brauchen wir die Musik als Universalsprache also gar nicht mehr? Heute hat sich dieses Bild unter dem Einfluss der Massenmedien zum Starkult fortgebildet.

Unter diesen Umständen ist es ganz natürlich, dass wir heutzutage auch Musiker als Helden betrachten. Sind sie denn nicht das perfekte Vorbild?

Sie sind schön, erfolgreich, berühmt und reich. Hat sich nicht jeder von uns schon einmal gewünscht, so zu sein wie sie, und sei es nur für einen Tag? Oder fallen uns, die wir von dem Überfluss an Musik völlig geblendet sind, die Helden unter den Stars einfach nicht mehr auf?

Konzentrieren wir uns zu sehr auf die Superstars der Musik und sehen deshalb vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr? Nehmen wir die Geschichte hinter dem Lied noch wahr? Denn selbst wenn sie einem vielleicht nicht mehr direkt ins Auge fallen, es gibt sie noch die Helden der Musik.

Diejenigen, die mit ihrer Musik bewegen, die Hoffnung spenden und Mut machen. Es sind Musiker wie Zach Sobiech. Der 1995 geborene US-Amerikaner bekam im Alter von gerade einmal 14 Jahren die Diagnose Knochenkrebs. Mit 17 erfuhr er, dass er nur noch wenige Monate zu leben hätte. Doch anstatt sich aus dem Leben zurückzuziehen und zu verzweifeln, beschloss er einen Song über seinen Leidensweg zu schreiben. Einen Song, um sich zu verabschieden, gefüllt mit allen Hoffnungen und Träumen, die er niemals würde verwirklichen können, aber auch ein Song der all denen Mut machen sollte, die sein Schicksal teilen. Clouds rief durch den Upload bei Youtube ein gewaltiges Medienecho hervor. Zahlreiche Stars wie Ashley Tisdale und Passenger antworteten mit eigenen Versionen des Songs. Sobiech bekam einen Plattenvertrag und gab zahlreiche Konzerte. Die Einnahmen flossen in die eigene gegründete Zach-Sobiech-Stiftung, die die Knochenkrebsforschung unterstützt. Zach Sobiech starb im Mai 2013 mit 18 Jahren. Doch seine Botschaft bleibt bestehen.

Es wird deutlich, dass es auch an uns liegt, die wahren Helden der Musik zu erkennen. Man muss sie an der richtigen Stelle suchen, die offensichtlich nicht im Mainstream zu finden ist. Nur weil man sie nicht sieht, heißt es nicht, dass es sie nicht gibt.

„Jeder, der mutig, freundlich, hilfsbereit ist und einem in Notsituationen zur Seite steht.“

Ronja Schubert, 7a

Interview „Ehrliche Musik für ehrliche Menschen“ Gesche Möller und Eylül Tufan



„Wir sind denmantau, kommen ursprünglich aus Hamburg und machen Trumpet Rock!“ So stellt sich uns die fünfköpfige Band vor. Sie bezeichnen sich selbst als „Buskers“, denn ihre Bühne ist die Straße. Daraus ergibt sich auch der Name ihrer neuesten EP: *busker's philosophy*. Auf ihr geht es um die einfachen Dinge des Lebens und die Songs *busker's philosophy* und *heroes* beschreiben diese Lebenseinstellung.

Jonas, Songwriter und Gitarrist, gibt uns im Interview Auskünfte über die Beziehung zwischen Musik und Helden.

Warum hast du den Song „heroes“ geschrieben?

Wir waren auf Tour in Amerika und hatten nichts anderes dabei als unsere Instrumente. Dann haben wir angefangen, Musik zu machen und haben uns quasi alles „erspielt“. Als wir dann nach drei Monaten wieder in Deutschland waren, habe ich an die Zeit zurückgedacht: Sie war wie ein Märchen. Im Nachhinein denke ich, dass das Heldenhafte unser Mut war. Der Mut, sich selbst zu überwinden. Paul (der Sänger Anm. d. Red.) sagt ja auch immer: „Es sind die kleinen Dinge, die Großes bewirken.“

Was macht euch zu Helden?

Ich denke, wir haben einen außergewöhnlichen Weg gewählt und viele fragen uns deshalb: „Wollt ihr nicht studieren? Ist das nicht ein riskanter Beruf?“ Dann antworte ich immer: „Nee, finde ich eigentlich nicht.“ Schließlich machen wir das, was wir gerne machen. Ich finde schon, dass wir Helden sind, indem wir in erster Linie das machen, was uns und somit auch andere glücklich macht.

Wer sind eure Musikhelden bzw. Vorbilder?

Auf jeden Fall die alte Schule wie Pink Floyd und Led Zeppelin, aber auch Red Hot Chili Peppers und Queens Of The Stone Age. Ich persönlich höre auch viel Ben Harper und Nick Drake, das ist eher ruhig und akustisch. Bob Marley ist ein gutes Beispiel, der ja auch heute noch Massen dazu bewegt, sich Gedanken über sich selbst und die Welt zu machen: „Make peace not war.“

Und die andere Extreme wie Nirvana?

Nirvana gehört musikalisch immer dazu, da kommt man nicht drum herum. Auf der anderen Seite war es eine sehr zerstörerische Kraft, die ja auch wichtig ist, um sich auszudrücken. Aber es ist jetzt nicht besonders heldenhaft, sich massenhaft Heroin zu spritzen und sich dann zu erschießen. Ein Held ist ja auch immer ein Vorbild und trägt so eine bestimmte Verantwortung. Der Mann hatte es sicher nicht einfach, aber das sollte man sich meiner Meinung nach nicht zum Vorbild nehmen.

Was glaubst du, warum gibt es so viel Musik zum Thema Helden?

Natürlich spüren die Leute auf der Bühne, dass sie angehimmelt werden. Das ist ein Gefühl, das sich auch auf die Fans überträgt. Vielleicht fühlen sich Musiker deshalb auch als Helden. Wenn sie plötzlich vor 40000 Leuten stehen, kriegen sie die ganze Energie auch wieder zurück. Und die Menschen, die vor ihnen stehen, sind genauso Helden. Das ist ja das, was ich auch in dem Song *heroes* schreiben wollte, dass jeder von uns, so wie er ist, ein Held ist. Denn der, der da auf der Bühne steht, wäre nichts ohne die 40000 unter ihm:

„Spongebob, da er uns erst zeigt, was die perfekte Lebensweise ist.“

Annika Kühl, S4

„We are heroes, heroes indeed You are, we are heroes“
Das sollte dann mit einer anderen Größe im Layout eingerückt werden

Warum habt ihr euch entschieden, Straßenmusik zu machen?

Wir spielen jetzt schon seit zehn Jahren zusammen, davon sechs als Schülerband. Und dann, nach dem Abi, sind wir nach Neuseeland und Australien gereist. Wir hatten aber keine Lust auf diese typischen Travellerjobs. Wir hatten unsere Instrumente dabei und da hat sich das Ganze eben so ergeben. Man bekommt viel mehr Energie durch die Leute auf der Straße und hat viel mehr direkten Kontakt zu ihnen, als wenn man auf der Bühne spielt.

Eure Tipps für Hobbymusiker und Nachwuchsbands?

Man sollte sich jede Freiheit lassen und nicht so viel nachdenken, in sich hineingehen und sich ein Thema suchen, das einen bewegt. Und wenn man dann anfängt, darüber zu singen, Musik zu machen oder wie wir auf der Straße die Gefühle und Gedanken zu diesem Thema einfach herauschreien, dann fühlt man sich viel besser. Man muss nicht perfekt spielen können, man sollte einfach Gefühl haben, einfach nicht darüber nachdenken, wie es sein sollte, sondern es sein. Es reicht, wenn man ein paar Akkorde spielen und ein bisschen singen kann, um ein guter Musiker zu sein.

uhlenhorster
MusikUSS
Musikschule

Unser Motto:

Unmusikalische Menschen gibt es nicht!
Ob jung oder alt, groß oder klein –
wir führen Euch an die Musik heran.

Bei uns lernt man verschiedene Musikstile
wie Jazz, Rock, Klassik, Blues, Pop u. A.

Vier unverbindliche Schnupperstunden
zum Ausprobieren verschiedener
Instrumente.

Musikschule Uhlenhorster MusiKuss
Mundsbürger Damm 50
22087 HH-Uhlenhorst
Tel. 040-220 84 34, Fax 03212-114 29 00
E-Mail uhlmusikuss@web.de
Internet www.uhlmusikuss.de



Fünf Minuten vom Lerchenfeld ...

Tipps Rocklegenden über Helden

Dario Sormaz

Helden sind auch in der Musik ein wichtiges Thema. In den folgenden Songs verarbeiten die Künstler persönliche Erfahrungen, oder machen sich durch Texte, die unter die Haut gehen, selbst zu Helden. Vermutlich kennt ihr nicht alle drei Stücke, anhören solltet ihr sie euch trotzdem. Es lohnt sich!

„Hero of the Day“ ist eine Rockballade, welche 1996 auf dem Album „Load“ erschien. Auf melancholische Weise thematisiert James Hetfield die Menschen, die ständig auf der Suche nach Helden sind. Sie werden sich jedoch nicht darüber bewusst, dass sich Helden auch in nächster Nähe befinden können, wie etwa die eigenen Eltern, Kinder oder Freunde.

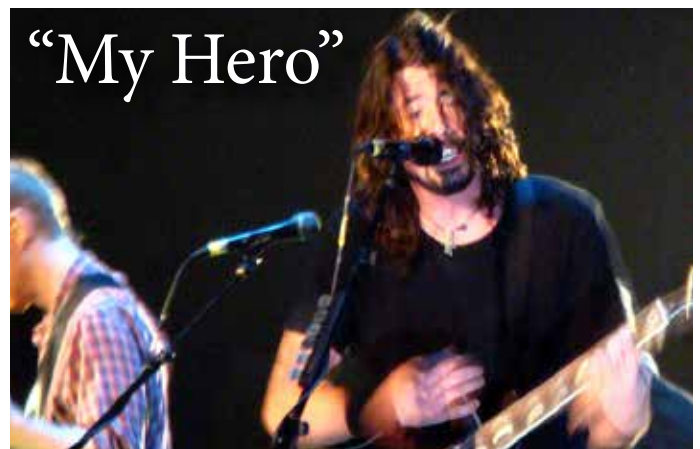
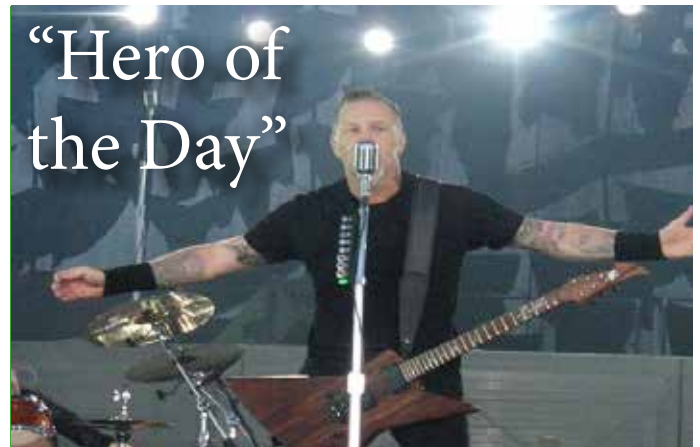
Hierbei handelt es sich nicht um einen typischen Metallica-Sound mit anspruchsvollen Riffs, sondern einen gefühlvollen Song, der am Ende an Fahrt gewinnt. Unbedingt reinhören!



Die Foo Fighters veröffentlichten diesen Song im Jahre 1998 als dritte Auskopplung ihres Albums „The Colour and the Shape“. Der Song thematisiert laut Frontman Dave Grohl die Tatsache, dass er nie einen Rockhelden gehabt habe, sondern seine Helden solide und freundliche Menschen des Alltags seien. Alltagshelden inspirieren! Er fügt hinzu: „‘My Hero’ was written as a celebration of the common man and his extraordinary potential.“



Na gut, dieser Song hat inhaltlich überhaupt nichts mit Helden zu tun. Er handelt vom Schicksal hunderter Flüchtlinge, die über das Mittelmeer nach Europa zu gelangen versuchen. Über dieses Thema auf derart bewegende Art zu singen, macht die Toten Hosen aber wahrlich zu Helden. Es ist wichtig, wenn Bands in einer Zeit von Four-Chords und Mainstream ein Zeichen in politischen Kontroversen setzen. Der Song „Europa“ regt jeden Zuhörer zum Nachdenken und Handeln an. Daher erfüllt der Titel eine bedeutende Aufgabe: Ein Statement, das gegen Abschottung und Intoleranz urteilt.



„Troy Bolten, aus dem Grund, dass er immer die East-High und seine Freunde rettete.“
Julia Schinnenburg, 10c

Werbung? Flyer

Leuchtkasten

Fensterbeschriftung Banner

Grafiklayout Briefbögen

Leuchtbuchstaben

Aussenwerbung

Logo

Durchschreibblöcke

T-Shirt Druck

Menükarten Kataloge

XXL-Posterdruck Autobeschriftung

Kundenstopper

Hochzeitskarten

Stempel

3 D Visitenkarten



040 / 25 32 80 44

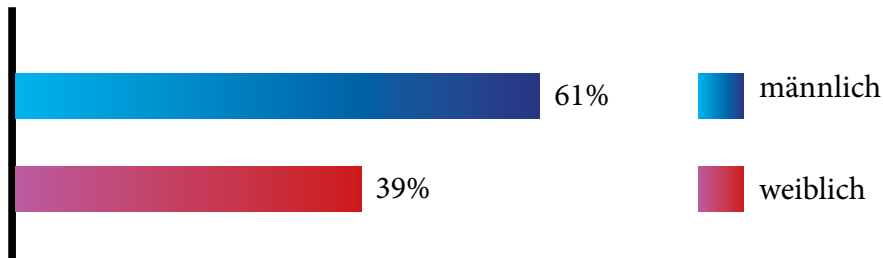
0151 / 66 11 66 21

Böckmannstr. 15 • 20099 HH
(Steindamm)

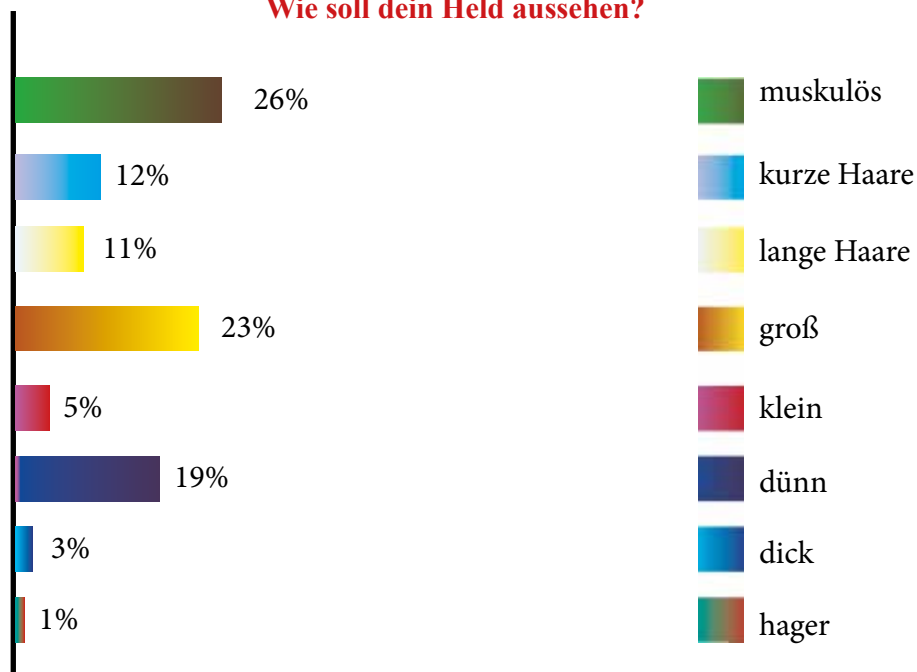
Umfrage Wer ist der Held des Lerchenfeld?

Ihr hattet die Wahl. Wie soll der Lerchenheld aussehen? Welche Fähigkeiten soll er besitzen? Die Ergebnisse der schulweiten Umfrage kannst du nun im "Durchblick" mit deinen Antworten vergleichen. Eine Zeichnung unserer Redakteurin Gesche Möller des Lerchenhelden findest du auf der rechten Seite.

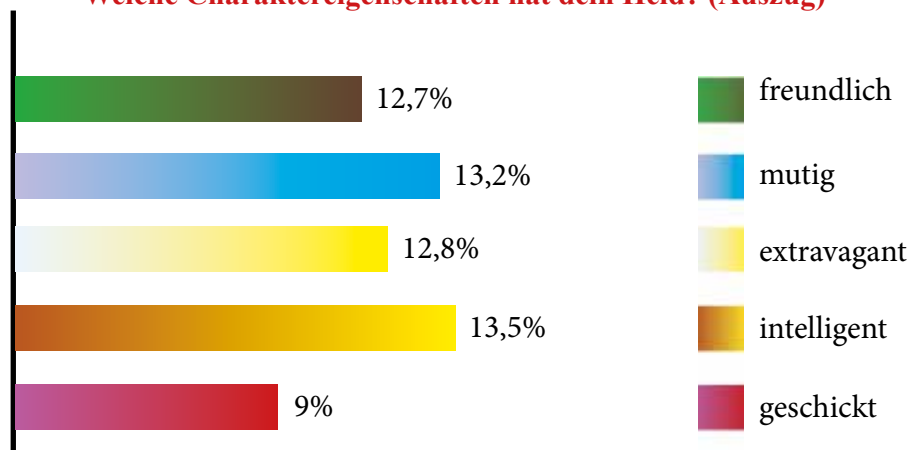
Welches Geschlecht hat dein Held?



Wie soll dein Held aussehen?

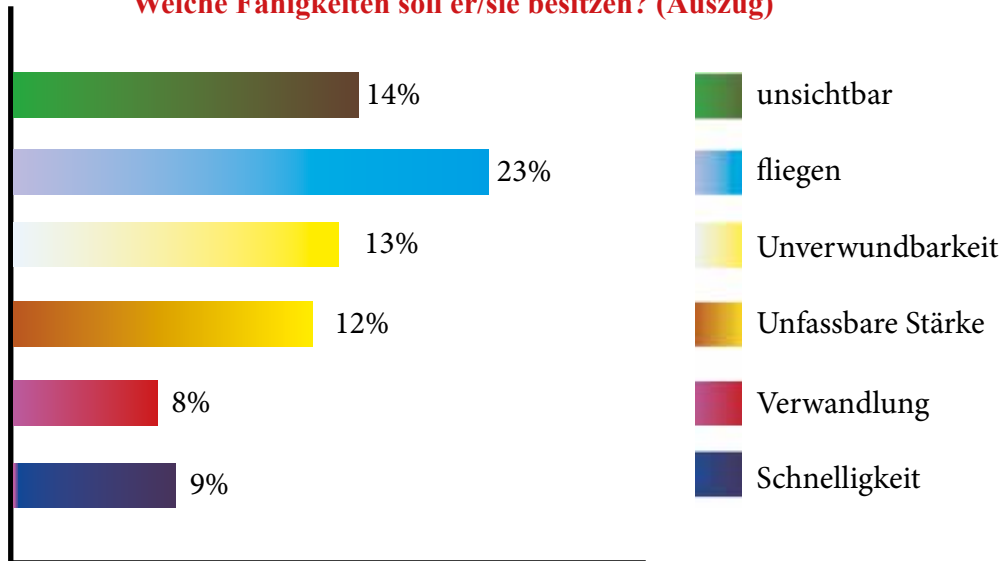


Welche Charaktereigenschaften hat dein Held? (Auszug)



„Jeder, der den Menschen hilft. Jeder kann ein Held sein!“
 Jermaine Rizzo, 7b

Welche Fähigkeiten soll er/sie besitzen? (Auszug)



Euer Votum als Zeichnung



Zeichnung: Gesche Möller

„Michael Jackson, da er viel einstecken musste und trotzdem nett zu seinen Feinden war.“
Zara Yilmaz, 7b

Schulleben

Das neue Leitbild des Lerchenfeld

Endlich ist fertig: Unser Leitbild. Die zwölf Seiten Fließtext über unsere Schule, den Unterricht und die Schulgemeinschaft scheinen auf den ersten Blick wenig spektakulär, doch hinter diesem Leitbild steckt viel mehr!

Was Schülern, Lehrern und Eltern als unterrichtsfreie Tage im März und Oktober 2013 in Erinnerung blieb, ist tatsächlich Teil eines langen Arbeitsprozesses. An diesen schulfreien Tagen fanden die Leitbildkonferenzen statt. Das gesamte Lehrerkollegium und Vertreter der Schüler- und Elternschaft des Lerchenfeld entwickelten Ideen, besprachen diese, diskutierten und formulierten. Acht Lehrer und jeweils zwei Schüler und Eltern erarbeiteten dann aus den vielen Ideen unter der Leitung von Herrn Spahn unser neues Leitbild.

Nach etwa zwölf Sitzungen, verteilt über ein Jahr, ist das Leitbild nun endlich fertig. Offiziell begonnen hat der Arbeitsprozess am Tag der ersten Ganztagskonferenz, am



1. März 2013. Doch bereits im Vorfeld gab es Sitzungen in der Schule und am Landesinstitut (Ausbildungs- und Fortbildungsstätte für Lehrer in Hamburg), um zusammen mit Herrn Tönsing, einem Prozesscoach für Organisationsprozesse, über die Konzeptarbeit zu beraten.

„Leitbild, schön und gut! Aber was ist das eigentlich?“, fragen sich jetzt bestimmt einige.

Ein Leitbild ist ein Konzept, das informiert und mit dem Blick in die Zukunft realisiert werden soll. Ein Wegweiser, der Stärken wie auch Schwächen aufdecken soll, Klarheit schafft und unsere Schule repräsentieren soll.

„Warum nicht beim Alten bleiben?“ Ganz einfach!

Unsere Schule unterzieht sich automatisch einem stetigen Wandel. Viele neuen Kollegen sind und werden an die Schule kommen und auch die Schülerschaft ändert sich stetig. Veränderungen sind gut und erforderlich, um ein angenehmes Arbeits- und Schulklima sicherzustellen,



Alle Bilder: R. Bradem Weskott, Lerchenfeld

Bon Voyage Reisen
 www.bonvoyagereisen.de
 info@bonvoyagereisen.de
 Mundsburger Dämm 60 • 22087 Hamburg
 Tel.: 040/ 38 66 1500 • Fax: 040/ 38 66 1501

„Meine Mama, weil sie mir immer gezeigt hat, dass ich alles schaffen kann und sie immer für mich da ist.“

Nisah Gür, S2

“Nun liegt es an uns allen, den Lehrern, den Schülern und den Eltern, am Lerchenfeld diese Ziele umzusetzen und das Leitbild zu verwirklichen.”

denn die Schule ist und soll ein Ort des produktiven Lernens und der Motivation für Schüler, Lehrer und auch Eltern sein und bleiben.

Neben einem allgemeinen Leitbild für alle Hamburger Gymnasien (Stand: April 2011) verfügt unsere Schule nun über ein spezifisches Leitbild. Dieses beschreibt ein Bild unseres Lerchenfeld in mehreren Jahren. Hierzu zählt zum Beispiel, dass die Schule ihrer Auszeichnung als Umwelt- und Medienschule durch erhöhtes Umweltbewusstsein - wie durch die Umwelttage - und Medienerziehung gerecht wird. Auch soll den Schülern eine „umfassende Allgemeinbildung und Studierfähigkeit“ ermöglicht werden, um sie auf ihre Zeit nach der Schule vorzubereiten. Dies soll durch Lernmethoden und „fordern und fördern“ ermöglicht werden. Hierzu zählen außerschulische Angebote wie MathePlus und EnglischPlus und individuelle Unterstützung in Form



von integrierter Förderung. Auch soll unsere Schule nicht nur ein Ort des Lernens, sondern auch einer der Weltoffenheit und Toleranz sein. Erreicht werden soll dies durch Begegnung mit Menschen anderer Kulturen durch Schüleraustausche und das Erlernen von Sprachen. Neben diesen gibt es noch eine Reihe anderer Punkte, die alle in unserem neuen Leitbild nachzulesen sind.

Über das Leitbild wurde in allen Schulgremien abgestimmt. Auch das höchste Gremium unserer Schule, die Schulkonferenz, hat bereits abgestimmt und das Leitbild einstimmig angenommen.

Nun liegt es an uns allen, den Lehrern, den Schülern und den Eltern, am Lerchenfeld diese Ziele umzusetzen und das Leitbild zu verwirklichen.

Danke für eure starke Mitarbeit!

FILM.AG
BY BERTI&RIO PRODUCTION



„Einhörner, weil sie immer die Menschen mit Magie retten.“
Sarah Slammy, 10c

„Vermutlich werde ich mit meiner Frau unterwegs und nicht in Hamburg sein und um 8 Uhr mit ihr beim Frühstück sitzen.“

Herr Fehrler über seinen Abschied vom Lerchenfeld

Hans-Walter Fehrler, in Hannover geboren, wuchs in Freiburg im Breisgau auf und machte auch dort sein Abitur. Im Anschluss studierte er Mathematik und Politik in Göttingen. Sein Referendariat führte ihn nach Hamburg.

Er trat seinen Dienst am Gymnasium Hartzloh an, dem heutigen Margaretha-Rothe-Gymnasium. 1996 kam er als Beobachtungsstufenkoordinator ans Lerchenfeld und wechselte im Jahr 2001 in das Amt des stellvertretenden Schulleiters. Zum Sommer verlässt Herr Fehrler die Schule und geht in Pension. Über die Zukunft, die Vergangenheit und die Gegenwart unterhielt sich mit ihm der Durchblick.

Was werden Sie am 21. August 2014, dem ersten Schultag des neuen Schuljahres, um 8 Uhr tun?

Vermutlich werde ich mit meiner Frau unterwegs und nicht in Hamburg sein und um 8 Uhr mit ihr beim Frühstück sitzen.

Werden Sie denn dann nicht die Schule vermissen?

Das ist schwer zu prognostizieren. Ich vermute jedoch mal, eher nicht, weil dann noch das Sommerferiegefühl vorherrscht. Sollte ich sie überhaupt jemals vermissen, wird das sicher noch eine Weile dauern. Was aber in einem Vierteljahr oder einem halben Jahr sein wird, kann ich noch nicht sagen. Ich bin auf jeden Fall sehr gespannt auf diese neue Lebensphase.

Werden Sie dem Lerchenfeld in irgendeiner Weise verbunden bleiben?

Bewusst wird das nicht der Fall sein, weil es nicht gut ist, wenn Leute eigentlich weg, aber irgendwie doch noch da sind. Das wäre sehr schwierig für meinen Nachfolger und auch für andere Kollegen. Sicher werde ich gern ab und an Veranstaltungen der Schule besuchen.

Wir haben bisher nur vom Abschied gesprochen. Wie kam es denn aber überhaupt zu Ihrem Engagement am Lerchenfeld und zum stellvertretenden Schulleiter Fehrler?

Nach 18 Jahren am Gymnasium Hartzloh, dem heutigen



Margaretha-Rothe-Gymnasium, habe ich mich für die Leitung der Beobachtungsstufe am Lerchenfeld beworben und diese Stelle dann auch erhalten. Nach fünf Jahren in dieser Tätigkeit gab es einen Tausch innerhalb der Schulleitung. Da der damalige Stellvertreter Leiter der Mittelstufe wurde, übernahm ich dessen Aufgaben.

Wie war es damals am Lerchenfeld? Welche Unterschiede gab es?

Es war eine andere Schule als heute. Sie war eher traditionell ausgerichtet, was meinen Vorstellungen von Schule und Pädagogik nicht unbedingt entsprochen hat. Für mich und auch für andere Kollegen war sie etwas zu „altbacken“. Seitdem hat sich das Lerchenfeld sehr, und wie ich finde, zum Vorteil verändert.

Was hat sich genau im Vergleich zu heute verändert?

Ende der 90er Jahre setzten sich nicht nur in Hamburg neue schulpolitische Ideen durch. Der Wechsel von der Input- zur Outputkontrolle hat einen neuen Blick von den Lehrern auf Schüler und Unterricht ermöglicht und Schule nachhaltig verändert. Dazu kam in den letzten Jahren ein großer Generationswechsel. Mit den neuen Kolleginnen und Kollegen kamen auch neue Ideen und neuer Schwung ans Lerchenfeld.

Haben sich die Schüler verändert?

Natürlich haben sie sich verändert. Es wäre seltsam, wenn dem nicht so wäre, schließlich haben sich die Lebensbedingungen in den letzten Jahrzehnten, in denen ich Lehrer bin, auch gewandelt. In das uralte Klagen über die Jugend kann ich aber nicht einstimmen, auch wenn manche Dinge, die ich früher als Lehrer machen konnte, mit der heutigen Schülergeneration nicht mehr gehen.

Können Sie dazu ein Beispiel geben?

Es fällt auf, dass es mehr Kinder gibt, die sich nicht an Regeln halten können oder wollen. Dies macht manche Unterrichtsformen schwieriger. Das sehe ich aber nicht als Problem der Kinder selbst, sondern als Ausdruck des gesellschaftlichen Trends vom „Wir“ zum „Ich“, z. B. von Norbert Elias eindrücklich beschrieben.

Also zurück zum autoritären Stil?

Nein! Das werden Sie von mir gewiss nicht zu hören bekommen. Das wäre sicher der falsche Weg. Wir brauchen mehr soziales Lernen und das Erreichen einer Einsicht, die Gruppenprozesse möglich macht. Dies kann z. B. durch erfolgreiche Gemeinschaftserlebnisse erreicht werden, das geht eben nur zusammen.

Glauben Sie, dass man mit der Zeit automatisch zum „typischen“ Lehrer wird?

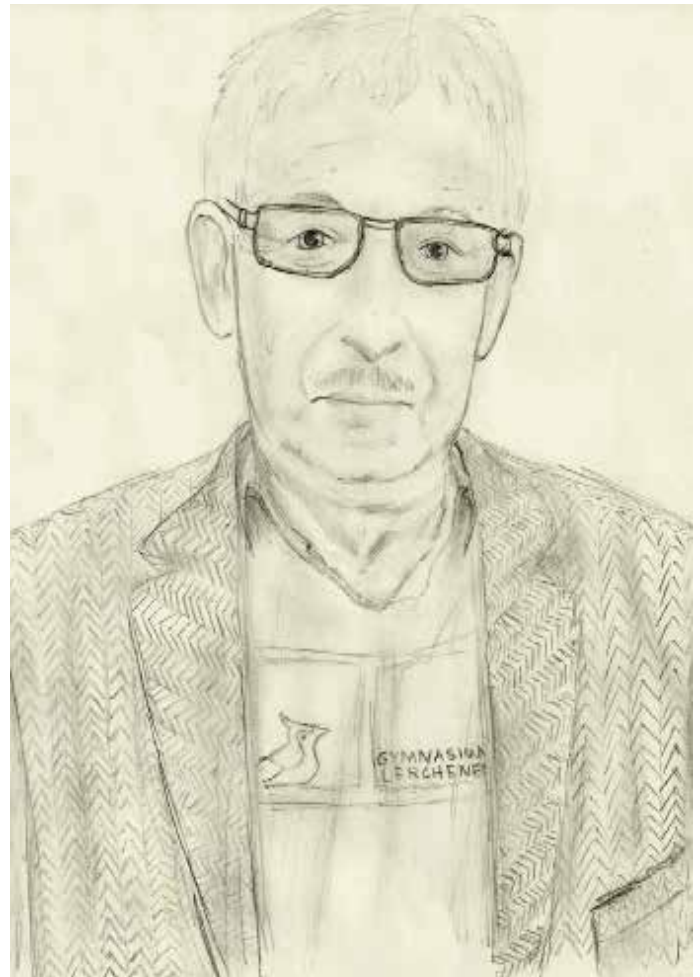
Das muss man ganz und gar nicht! Man hat als Lehrer sehr gute Chancen, nicht zum typischen Lehrer zu werden, weil man einen Beruf ausübt, der viele direkte Rückmeldungen bietet. Schüler sind in dieser Hinsicht sehr deutlich und direkt. Das ist ein großer Unterschied zu anderen Berufen. Das kann und sollte man für sich nutzen.

Aus Ihrer Erfahrung heraus - wenn Sie jetzt die Möglichkeit hätten, Dinge nach ihren Wünschen in der Schulpolitik zu ändern, welche wären es?

Was mich täglich betroffen macht, ist die zu geringe Personalausstattung. Die Belastung der Kollegen durch die Arbeitszeitverdichtung und –erhöhung im Zuge der Einführung des Arbeitszeitmodells hat deutlich zugenommen! Das ist so nicht in Ordnung. Es muss möglich sein, eine 100 %- Stelle so stemmen zu können, dass man sie auch bis zur Altersgrenze durchhalten kann. Und es muss auch möglich sein, mit einer vollen Stelle eine Familie zu haben. Diesen Zustand würde ich gern sofort ändern.

Zudem würde ich einen großen Batzen Geld in die Hand nehmen, um die Schulgebäude zu sanieren bzw. zu erneuern. Arbeiten und Lernen gelingen in angenehmer Umgebung einfach besser!

Außerdem sähe ich gern wieder mehr Männer in unserem Beruf. Ich glaube nämlich, dass Rollenvorbilder in der Erziehung eine wichtige Funktion haben und halte deshalb ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis im Kollegium für wichtig.

**Was wünschen Sie sich? Was soll mit Ihrem Namen am Lerchenfeld verbunden bleiben?**

Da bin ich sehr vorsichtig, weil ich mir ungern etwas ans Revers hefte, zumal viele Entwicklungen im Team geschehen sind.

Ich würde mich freuen, wenn bei den Kollegen hängenbliebe, dass sie sich von mir wahrgenommen und fair behandelt fühlten.

Was würden Sie gern in (naher) Zukunft über das Lerchenfeld lesen und hören?

Ich würde mir wünschen, dass es unserer Schule weiterhin gelingt, allen Schülerinnen und Schülern einen hohen Lernfortschritt zu ermöglichen, wie wir es für die letzten 10-15 Jahre durch ältere und aktuelle Lernstandserhebungen zurückgemeldet bekommen haben. Außerdem wünsche ich mir, dass das Klima an der Schule so angenehm, so besonders bleibt, wie es in den letzten Jahren war und derzeit ist. Es würde mich sehr freuen, wenn es den Kollegen, den Schülern und auch den Eltern gelänge, dies zu bewahren.

Herr Döring Helden wie wir und Helden wie ihr

Jemand, der seine Versprechen hält, ist ein Held.

Jemand, der einem anderen die Tür aufhält, ist ein (Auf-)Held.

Jemand, der mit seinem Lachen die Stimmung aufhellt, ist natürlich auch ein (Auf-)Held.

Jemand, der sich sagt: „Beim nächsten Mal wird’s besser“, wenn er eine schlechte Note erhält, ist ein (Er-)Held.

Jemand, der einen anderen nach einem Streit die Hand hinhält, ist ein (Hin-)Held.

Jemand, der die Klassengemeinschaft zusammenhält, ist ein (Zusammen-)Held.

Der Alltag braucht Helden. Wie viel Held steckt in jedem von uns?

Apropos Held: Seit acht Jahren hält es mich nun schon am Gymnasium Lerchenfeld; unter anderem auch deshalb, weil es ein Ort ist, an dem ich im alltäglichen Durch- und Miteinander sehr viele Helden kennen- und schätzen lernen durfte.

Deshalb stimmt es mich natürlich sehr traurig, dass mein Haltbarkeitsdatum nun abläuft und ich mich vom Gymnasium Lerchenfeld und all den Menschen darin

verabschieden muss.

Ab Sommer 2014 werde ich am Detlefsengymnasium in Glückstadt arbeiten. – Seit acht Jahren lebe ich in Glückstadt. Seit acht Jahren pendle ich jeden Tag nach Hamburg. Mitteleweile habe ich die Erde fast fünfmal umrundet. Ab Sommer 2014 werde ich es dann so nah zu meiner neuen Schule haben, dass ich die sechste Erdumrundung auch dann nicht vollbekäme, selbst wenn ich bis zu meinem 80. Lebensjahr arbeiten müsste. – Ich freue mich auf die viele Zeit, die ich durch den kürzeren Schulweg für mich gewinne.

Euch und Ihnen allen danke ich dafür, dass ich mich am Gymnasium Lerchenfeld so wohl gefühlt habe, und ich wünsche euch und Ihnen weiterhin viele, viele Heldentaten.

Euer und Ihr Sven Döring



Bild: Sven Döring, Lerchenfeld

Schulverein des Gymnasiums Lerchenfeld

Unsere Aufgabe

Die Förderung von Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums Lerchenfeld durch die Finanzierung besonderer Ausstattung.

Unsere Arbeit

Unter anderem finanziert der Schulverein

- DUDEN-Universal-Wörterbücher
- Trikots für unsere Fußball-Mannschaften
- Preise für Teilnehmer an schulischen Wettbewerben
- Sportgeräte für die Nachmittagsangebote
- Den „Durchblick“.

Unsere Finanzierung

Der Schulverein finanziert sich durch den Beitrag seiner Mitglieder und durch Spenden. Er dient gemeinnützigen Zwecken und ist auch vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt.



**Werden auch Sie Mitglied
und unterstützen Sie damit
die Arbeit am Lerchenfeld!**

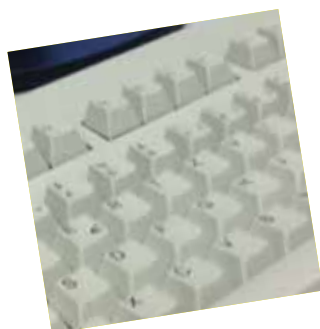
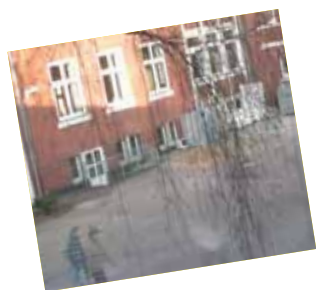
**Wir freuen uns auf Ihre
Unterstützung!**



Schulverein des
Gymnasiums Lerchenfeld
Lerchenfeld 10
22081 Hamburg

schulverein@gyle.de

Wir suchen dich!



Bist du wortgewandt, kreativ und zuverlässig?
Interessierst du dich für Journalismus und Medien?
Dann komm zum Durchblick und werde Teil unserer
Redaktion.

Unser Team besteht aus Schülern verschiedener
Klassenstufen mit unterschiedlicher Tätigkeiten
innerhalb der Redaktion. Ob du dich für das
Schreiben von Artikeln, Photographie, Interviewführung
oder Grafikdesign interessierst, hier wirst du deine
Fähigkeiten effizient einbringen und erweitern können.

Der halbjährig mit einer Auflage von 1.000
Exemplaren erscheinende „Durchblick“ wird bereits seit
über zehn Jahren veröffentlicht. Strebst du
tatsächlich einen Beruf in der Medienwelt an, ist die
Mitarbeit an unserer Schulzeitung eine großartige
Referenz. Mit unserer Erfahrung werden wir dir bei
sämtlichen Fragen kompetent zur Seite stehen. Du
kannst viele Erfahrungen sammeln, zum Beispiel bei
Pressekonferenzen im Rathaus, oder journalistischen
Tätigkeiten bei Sportveranstaltungen.

Wenn du dir ein Bild von unserer Arbeit machen
möchtest, bist du jederzeit herzlich willkommen. Wir
Redaktionsmitglieder beraten uns untereinander
hinsichtlich unserer Texte, verarbeiten diese mittels
neuster Technologie und drucken diese tausendfach.
Wenn man nach einem langen Schaffensprozess endlich
das vollendete Exemplar in den Händen hält, ist das
ein großartiges Gefühl, das jeder Medienfreak erfahren
sollte.

Werde ein Teil unseres Teams und erlebe das mediale
Lebensgefühl hautnah.
Werde ein Teil des „Durchblick(s)“.



Überblick Balladenwettbewerb der 7. Klassen

Auch in diesem Jahr fand am Gymnasium Lerchenfeld wieder der Balladenwettbewerb der 7. Klassen statt.

Nachdem die Schülerinnen und Schüler sich im Deutschunterricht mit Balladen beschäftigt hatten, durften sie schließlich selbst loslegen und ihre eigenen Texte schreiben. Alle 7. Klassen veranstalteten zunächst auf Klassenebene ihren eigenen Wettbewerb und suchten dort ihre besten drei Balladen, die sie dann ins Schulfinale sendeten.

Im Musiksaal wurde dann unter Anwesenheit aller Schüler der Klassenstufe der Schulsieger gesucht.

Der Jury, bestehend aus Frau Heller, Herrn Lafon, Frau Freitag und der Siegerin des letzten Jahres, Denise Zindikus, wurden die Balladen vorgetragen. Ihnen oblag die schwierige Aufgabe, aus der Auswahl an tollen Texten den Schulsieger und die weiteren Plätze zu bestimmen.

Von den insgesamt neun „Dichtern“, die hier ihre Balladen vortragen durften, schafften es Sophia Rezac (7c), Jermaine Rizzo (7b) und Trigal Sandberger Canas (7a) in die letzte Runde. Am Ende konnte Trigal das Rennen für sich entscheiden. Alle neun Finalisten konnten sich über Buchpreise freuen, die der Schulverein spendete.



Alle Bilder: R. Bradem Weskott., Sascha Lafon, beide Lerchenfeld

„Meine Mutter, da sie Tierärztin ist und Leben rettet.“
Fred Welz, S2

Siegerballade Wer war schuld? Trigal Elena Vivian Sandberger Canas

„Ich will mit dir reden!“
 „Ich mit dir aber nicht“
 „Ohne dich kann ich nicht leben
 warum verstehst du das denn nicht?“
 „Unser Streit sagte alles,
 mit uns zwei ist es aus!“
 „Gib mir eine Chance,
 und ich mach' was draus!“

„Wir klären das in einer Stund' im schimmernde Licht,
 in der Gasse,
 die Straße runter,
 du kommst, oder nicht?“
 „Deine Worte sind mir nichts Wert,
 sie haben mir nie geholfen,
 sie haben mich versperrt!
 Doch ein letztes Mal will ich dich seh'n,
 dein untreues Gesicht,
 hab' dir meine Liebe geschenkt,
 wie sich deine anfühlt, weiß ich nicht.“

„In $\frac{3}{4}$ Stund, im schimmernden Licht, in der Gasse,
 die Straße runter, du kommst, oder nicht?“
 „Ich werde kommen und wieder geh'n,
 bevor dein Charme mich nicht mehr lässt.
 Dann wirst du in der Gasse, die Straße runter, alleine stehn.“

Beide Haustüren öffnen sich,
 wobei er torkelnd zur Seite wich.
 Der erste Schritt auf den nassen Asphalt,
 wo der hohe Stöckelschuh durch die dunkle Straße hallt.
 Sie als Dame gekleidet ganz fein,
 er geht mit einer Flasche Wein
 Der Alkohol zerreißt sein Herz,
 so dass er spürt noch viel mehr Schmerz.

„Da steht sie nun also, die Frau, die ich hass““
 „Ich weiß, du willst nicht, dass ich dich verlass““
 Langsam strich sie ihm über die Brust,
 ihre Lippen formten sich zu einem Kuss.
 „Nein, lass mich, ich will dich nicht mehr!“
 Da hob er die Hand.
 „Komm schon, hör auf, das ist doch nicht fair!“

Da fiel ein Schlag, direkt ins Gesicht,
 wusste er, was er tat? Wahrscheinlich nicht.
 „Stop, bitte, das bist doch nicht du!
 Der Alkohol lässt dich wohl niemals in Ruh!“
 „Sei still, du Biest, ich weiß, was ich mache,
 du hast es verdient und jetzt gibt es Rache!“
 Immer stärker schlug er auf sie ein,
 in den Bauch, ins Gesicht, das kann doch nicht sein!

Das blutende Mädchen
 versuchte zu fliehen,
 schleifend versuchte sie
 ihren Körper zu zieh'n.
 „Ich bin noch nicht fertig,
 noch lange nicht!“
 Noch zwei Schläge, drei,
 länger dauerte es nicht.
 Da lag ein totes Mädchen
 im schimmernden Licht.

„Wie konnte ich nur?
 Was hab ich getan?!
 So zart wie ein Reh,
 So schön wie ein Schwan!
 Es tut mir so leid,
 Ich vergebe dir!
 Nur bitte komm zurück,
 Zurück zu mir!“



„Pettersson und Findus, weil sie immer versucht haben, ihre Träume zu verwirklichen.“
 Flo Cordts, S4

Schulfach Glück

Ruth Eckardt



WAS?

Das Schulfach Glück wird inzwischen an über 100 Schulen in ganz Deutschland von dafür speziell ausgebildeten LehrerInnen unterrichtet, entweder als Wahlpflichtfach oder als AG. Entwickelt wurde dieses Fach von Ernst Fritz-Schubert (Schulleiter an einer berufsbildenden Schule mit gymnasialem Zweig in Heidelberg) in Zusammenarbeit mit Prof. Gehmacher (OECD-Beauftragter) und Prof. Knörzer (Dozent an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg), die in einer Langzeitstudie den Unterricht wissenschaftlich begleitet haben.

WIE?

Kann man Glück überhaupt lernen? Das war die überraschte Frage eines Schülers. Ja, das kann man. Es ist natürlich individuell, was jede und jeder von uns unter Glück versteht, aber die Grundvoraussetzungen, Hindernisse überwindbar zu machen, um ein gelingendes Leben zu führen, kann man durchaus erlernen.

WARUM?

In unserer immer schnelllebigeren Welt werden die Ansprüche von außen an uns immer größer, wie z.B. bei euch durch das achsstufige Gymnasium. Dies hinterlässt seine Spuren. Zunehmender Druck kann zu psychischen und physischen Problemen führen. Das Ziel des Schulfaches Glück ist es, euch ein Gerüst mit auf den Lebensweg zu geben, das euch in den unterschiedlichsten Lebenslagen sehr nützlich und hilfreich sein kann, so auch im schulischen Alltag, aber eben nicht nur da. Es geht vor allem darum, die eigenen Stärken wahrzunehmen und zu entdecken, die zu einem viel größeren Selbstvertrauen führen. Genauso wichtig ist die Erfahrung, Vertrauen zu anderen haben zu können und zu erleben, von einer Gruppe getragen zu werden. Dazu gibt es eine Vielzahl von Übungen, die nichts mit eurem normalen

Schulalltag zu tun haben, in dem es überwiegend um intellektuelle Leistung und Leistungsbewertung geht. Vielmehr erlebt ihr in einem geschützten Raum ohne Bewertung, wie viel Positives in jeder und jedem von euch steckt. Achtsamkeit im Umgang mit sich, aber auch im Umgang mit anderen ist ein zentrales Stichwort. Ein anderes ist das der Wertschätzung. Jeder von euch hat einen ganz eigenen, persönlichen Wert jenseits aller Leistungen. Aus dieser Form von neuer Eigenwahrnehmung aber auch der Fremdwahrnehmung durch andere geht ihr gestärkt in euren Lebensalltag. In den Übungen im Schulfach Glück geht es um das Erleben von Freude am Leben, Freude an der Leistung, Körper in Bewegung, Körper als Ausdrucksmittel, Abenteuer Alltag, Seelisches Wohlbefinden, Gesundheit und Natur. Begleitet werden können diese praktischen Übungen durch theoretische Ansätze zum Beispiel zum Thema Hirnforschung, Positive Psychologie, Soziologie und Sozialpsychologie. Wer mehr darüber erfahren möchte, wende sich einfach an die „Glückslehrerinnen“ Frau Eckardt und Frau Neuber.



„Mein Opa, der mit mir unermüdlich „Mensch ärgere dich nicht“ gespielt hat, obwohl ich mich jedes Mal geärgert habe.“

Mina Mehrabi, S4

Schüler zum Schulfach Glück

Zum Glück hatten wir das Glück, das Schulfach Glück glücklich genießen zu können. Das Fach beinhaltet neben Warm-up's und Energizern spannende Übungen wie das Stagediving oder die „Warme Dusche“. Stagediving bedeutet, dass man den Mut beweist, seinen Klassenkameraden zu vertrauen. Eine Person stellt sich auf einen ca. 1,50 m hohen Kasten, lässt sich rückwärts in eine Menge von ausgestreckten Armen fallen und auffangen. Der Grundgedanke liegt vor allem darin, Vertrauen in sich selbst und in die Gruppe zu gewinnen und sich selbst zu überwinden. Wir waren stolz und hatten ein gutes Gefühl dabei, weil die Gruppe uns auch wirklich getragen hat. Es war unglaublich! Bei der „Warmen Dusche“ wird ein Stuhlkreis gebildet, einer dreht sich um und die anderen nennen der Reihe positive Eigenschaften der Person. Es war sehr emotional, weil man so viele positive Dinge über sich erfahren hat, die einem vorher noch gar nicht bewusst waren. Es entstand ein Glücksgefühl, das Tage andauerte, weil uns unsere Stärken nicht nur von Freunden, sondern von allen aufgezeigt wurden. Das hat uns selbstbewusster gemacht und hat den Zusammenhalt innerhalb der Klassengemeinschaft gestärkt und gefestigt. Es war eine tolle Erfahrung! Wir wünschen uns das Schulfach Glück als festen Bestandteil des Schulalltags, da dieses Fach eine tolle Abwechslung zu dem oft einseitigen Unterricht ist. Außerdem stärkt es das Selbstbewusstsein und die Persönlichkeit jedes Einzelnen.

Text: Klasse 10a

Eltern zum Schulfach Glück

In unserer Zeit, die wohl rasanter und schnellebiger ist als jemals zuvor, in der unsere Kinder immer noch an Leistung und wenig an Ihren Fähigkeiten gemessen werden, fehlte eine neue Dimension, die mit dem Schulfach „Glück“ nun endlich Einzug in die Schulen erhalten wird. Nachdem ich davon hörte und auch, wie unglaublich gut die Schüler damit umgehen können, sehe ich dieses Fach als etwas Elementares und wichtiges und kann eine entscheidene Wende weg von der Leistungsorientierung und Ellenbogengesellschaft werden. Ich wünsche diesem Fach und unseren Kindern viel mehr Mut zum Glück.

Text: I. Bernadini

Das Thema Glück sollte mit zum festen Unterricht gehören so wie es in einigen anderen Bundesländern schon der Fall ist. Die Kinder werden angeregt, darüber zu nachzudenken und auch mit anderen Schüler zu sprechen, dass auch die kleinen Dinge im Leben zum



Glück gehören und nicht nur Materielles. Tolle Lehrer und Klassenkameraden sind schon ein Glück, das in unserer heutigen Gesellschaft nicht selbstverständlich ist. Und wenn man glücklich ist, hat man viel mehr Kraft und Energie, seine Ziele zu erreichen. Ich hoffe, dass ich einen kleinen Beitrag dazu leisten kann und wünsche mir, dass dieses Thema weiter ausgearbeitet wird, da viele gar nicht wissen, was Glück bedeutet.

Text: A. Lüdermann

Im kommenden Schuljahr wird das Schulfach Glück als AG angeboten.



BAD TASTE
Textildruckerei
Marktstrasse 113
20357 Hamburg
infobadtaste@gmx.de
04043282614

„Es gibt keine Helden, weil niemand perfekt ist.“

Nina Jacquin, 8b

Reportage Auf der Suche nach der Seele des Spiels

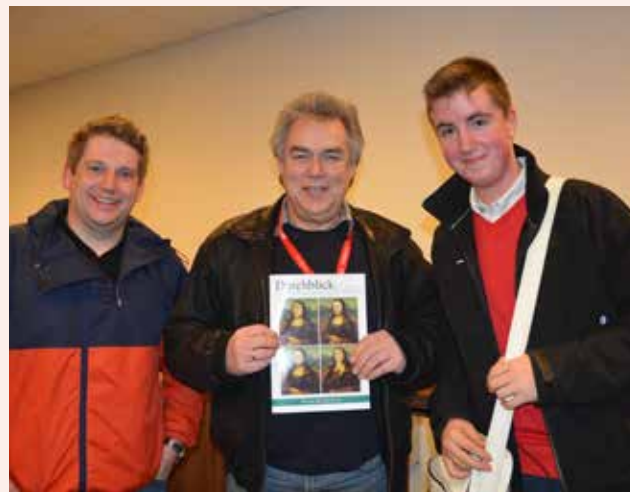
Die Redakteure Sascha Lafon und Dario Sormaz blicken hinter die Kulissen eines Bundesligaspiels und suchen nach den Ursachen für die grenzenlose Begeisterung für den Kultsport.

Es liegt eine angespannte Stimmung in der Luft. Erste Fahnen erheben sich gen Himmel. Ein Meer aus Rauten und weißen Trikots liegt vor uns. Die Massen drängeln aufgeregt zum Stadion, welches den einzigen Kontrastpunkt zum schwarzen Himmel darstellt. Es ist Mittwochabend, kurz vor 20 Uhr. Englische Woche in der Fußball-Bundesliga. Der Mythos Fußball zieht uns sofort in seinen Bann: Uns und 45.000 Besessene. Es geht um viel. Der Sieger der Partie Hamburger SV gegen den SC Freiburg könnte sich eine gute Ausgangssituation in der heißen Phase des Abstiegskampfs verschaffen.

Wir gehen zielstrebig an hupenden, mit HSV-Stickern beklebten Autos vorbei zum Presseingang. Auf unserem Weg vernehmen wir die Europapokalgesänge einiger euphorisierter und vor allem alkoholisierter HSV-Fans. Dann sind wir angekommen. Am Schauplatz, wo sich in den folgenden 90 Minuten die Gemütslage von 22 Spielern und tausenden zwölfen Männern entscheiden soll.

Der HSV hat für das Spiel eine Kampagne mit dem Namen „Trikottag“ ins Leben gerufen. Alle Fans werden dazu aufgerufen, ihre Shirts mit den Rauten schon morgens zur Arbeit zu tragen, um somit ihre Solidarität und Willenskraft zu bekunden. Doch warum nehmen die Menschen an Aktionen wie dieser teil? Warum kommen an einem Mittwochabend 45.000 Zuschauer um 20.00 Uhr zu einem Spiel zweier Abstiegskandidaten? Weswegen nehmen 1000 Gästefans den 750 Kilometer langen Weg von Freiburg in die Hansestadt auf sich? Als wir in der Mixed Zone den Rummel um die Akteure des Abends sehen, wird uns schnell klar: Das Spiel ist längst modernes Theater geworden. Zig Kameras, Lampen und Mikrofone begleiteten die Spieler auf dem Weg zur Arbeit. Die Inszenierung einer Massenveranstaltung und die Medienpräsenz ähnelt dem roten Teppich der Oscars. Nur waren hier keine Filmikonen anzutreffen, sondern eben Fußballer.

Die Rolle der Spieler hat sich zweifelsohne verändert. Fotoshootings, Autogramme und Werbespots stehen mittlerweile auf der Tagesordnung. Bei aller Kommerzialisierung und divaähnlichen Ansprüchen muss man sich als durchschnittlicher Fußballfan fragen: Wie viel Leidenschaft und Hingabe investieren die Akteure noch in ihre Arbeit? Können Fußballer Helden sein?



Wir trafen den Sportjournalisten Dieter Matz vor dem Spiel.



Der „Durchblick“ hatte Zugang zu fast allen Bereichen



Die Fans stehen trotz Abstiegskampf hinter dem Verein.



In einer Welt, in der Jugendspieler mehr verdienen als ihre Eltern und einfache Menschen jeden Euro doppelt umdrehen, muss man einen Systemwandel feststellen. Im Stadion prallen zwei verschiedene Welten aufeinander. Auf der einen Seite das Volk auf den Rängen, auf der anderen die scheinbaren Volkshelden. Die finanzielle und räumliche Distanz zwischen Spielern und Fans war nie größer.

Um die Höhe der Ablösesummen ist ein Wettkampf entfacht, Fußballer müssen ihre Ausrüstung nicht mehr selber waschen und wir Fans tragen ihre Nachnamen auf unseren Trikots auf dem Rücken. Es ist fast die logische Konsequenz, dass sich Einundzwanzigjährige für Helden und Idole halten.

Die Fans sind diejenigen, die auf das Traditionsspiel angewiesen sind und es lieben und leben. Wir zahlen Fernsehgelder, stehen Schlange für Tickets, kaufen Fanartikel und stehen uns für Autogramme die Beine in den Bauch. Jeder Fan kann bewusst entscheiden, inwieweit er den Apparat mitfinanziert.

Fußball ist längst zum Konsumgut geworden und die Fans sind dessen Konsumenten. Topspiele der Bundesliga werden mittlerweile in 160 Ländern auf dem gesamten Globus übertragen. Allein deutsche Fernsehstationen zahlen für die Übertragungsrechte der Bundesliga insgesamt über 600 Millionen Euro. Wenn derart absurd große Summen über die virtuellen Theken von Liga und Vereinen gehen, wird dies schnell zur Normalität und die gesellschaftliche Empörung schrumpft. Minderjährige Talente werden schon früh von den Topklubs mit Angeboten verklärt, von denen ein durchschnittlicher Arbeiter sein ganzes Leben nur träumen kann. Womöglich ist es für Moral und die eigentliche Fankultur samt Bratwurst und Spielerkontakt schon zu spät. Der Wertewandel hinterlässt auch im Fußball überdeutlich seine Spuren.

Die Kultur der FIFA ist nur noch gekennzeichnet von Korruption und Machtgier. Der Höhepunkt der Verbandsarbeit ist natürlich die kurz bevorstehende Weltmeisterschaft. Doch wie rücksichtslos die brasilianische

Gesellschaft von der FIFA für die WM zur Kasse gebeten wird, wurde erst durch investigative Recherchen des ZDF deutlich. Um das Turnier ausrichten zu dürfen, musste der Staat der Institution vertraglich zusichern, dass FIFA und Sponsoren keinerlei Steuern zahlen müssen. Demnach gehen öffentliche Gelder der Steuerzahler direkt in die privaten Hände des Weltverbands. Der einfache Favelabürger zahlt der FIFA die WM. Gelder, die für die Verbesserung des Bildungs- und Gesundheitssystems hätten eingesetzt werden können. Ein Staat im Staat!



Die WM-Vergabe an Katar ist der jüngste Skandal der FIFA. Die Spekulationen über Schmiergeldzahlungen reißen nicht ab, Gastarbeiter schufteten unter menschenunwürdigen Bedingungen für ein Ziel: Gewinnmaximierung! Wenn der einfache Fan diese Machenschaften mit Ticketkäufen und TV-Quote unterstützt, unterstützt er damit den Niedergang des geliebten Fußballgeistes. Warum fördert ein Fan den ganzen Irrsinn?

Eines steht fest: Die Hingabe für das Spiel seitens der Fans ist ungebrochen. Was macht die Faszination dieses Sports aus?

Fußball ist eine Art Universalsprache. Er bedarf weniger Worte und Erklärungen. Das Spiel ist mehr oder minder ins kollektive Gedächtnis der Menschheit übergegangen. Seine integrative Wirkung beweist es dabei

immer wieder. Einzige Voraussetzung zur Ausübung ist eine entsprechende Fläche und ein Ball, oder zumindest etwas, was diese Funktion erfüllt.

Man blicke nur auf den hauseigenen Schulhof, der durch seine Ausstattung gleich vier Möglichkeiten zum Fußballspielen bietet. Neue Schüler - zugegebenermaßen meist die männlichen Geschlechts - werden einfach aufgefordert, mitzuspielen. Keine große Worte sind erforderlich, um ein entsprechendes Gemeinschaftsgefühl zu ermöglichen, und das im wahrsten Sinne des Wortes „spielerisch“.

Erst vor Kurzem war dieses Phänomen auch in dieser Schule zu erkennen, als ein peruanischer Austauschschüler seine ersten Tage am Lerchenfeld verbrachte. Die sprachlichen Schwierigkeiten waren vorhanden, doch ein gemeinsames Spiel auf dem Schulhof überbrückte schnell diese Differenzen und führte zu einer gelungenen Ankunft in Hamburg.

Durch die weite Verbreitung des Sports ist es auch ein immer passendes Gesprächsthema. Man lausche an einem Montagmorgen in die Busse und U-Bahnen dieser Stadt. Das Wochenende wird meist aus der Fan-Experten-Sicht rekapituliert, Fehlentscheidungen kommentiert, Spiele analysiert. Auch der Schulhof wird zum Diskussionsforum, wenn mit stolzgeschwellter Brust das ein oder andere Trikot besonders gern ge-

tragen wird, Lehrer oder andere Schüler auf ihren am Wochenende besiegten Verein hingewiesen werden oder das Tor des Spieltags in seiner ganzen Schönheit sprachlich bestaunt wird.

Zweifelsohne lässt sich sagen, dass Fußball vereint. Für 90 Minuten werden alle Probleme und Sorgen des Alltags ausgeblendet. Das Stadion gleicht einem Paralleluniversum, in welchem die Abhängigkeiten des Alltags in den Hintergrund geraten und nur der gemeinsame Traum im Vordergrund steht. Dieser gemeinschaftliche Traum gibt sich in Form von riesigen Transparenten, Choreographien und dem Vereinswappen auf der Brust zu erkennen. Selbst auf der Presstribüne werden wir von der kollektiven Begeisterung angesteckt. Journalisten und bekannte Gesichter fiebern ebenso lautstark mit wie die „eingefleischten“ Fans auf der Nordtribüne. Egal ob Journalist, Bratwurstverkäufer oder Security vor den Mannschaftsbussen: Im Stadion sind alle Menschen gleich und gehen gleichermaßen durch dick und dünn.

Hinzu kommt, dass durch das vermeintliche Expertentum eines jeden Fans die Spieler selbst zu Projektionsflächen der eigenen Wünsche und Träume, aber auch der Enttäuschung und Niedergeschlagenheit werden können. Ein Journalist begründete dies im Hintergrundgespräch mit einem Demonstrationsbedürfnis der Männlichkeit, zu der der Fußball in diesem Zusammenhang führe.

Dass dies nicht von der Hand zu weisen ist, dokumentiert die Berichterstattung der vergangenen Monate gerade in Hamburg. Die schreibende Zunft, vor allem Männer, und ihre Leser, wahrscheinlich vor allem Männer, geraten in ihrer Betrachtung der fußballerischen Ereignisse ins Extreme. Nicht selten werden dabei Realitätssinn und Angemessenheit verlassen, was dann in einer Sprache des Despektierlichen oder gar der Kriegsrhetorik mündet. Nicht unschuldig daran sind auch die Akteure des Spiels, die Spieler und Offiziellen der Vereine, wenn sie fordern, dass alles gegeben werden, man kämpfen und beißen müsse, um die Niederrichtung des Gegners zu erreichen. Der Fußball und seine Kaste entwickeln daraus ein eigenes Verständnis von Gerechtigkeit und Gerechtem. Wie weit dies geht, zeigte nicht zuletzt der Prozess von Uli Hoeneß, der medial von einem Wunschdenken in juristischen Fragen begleitet wurde. Die Fußballzunft als eigene Judikative, scheinbar besser wissend, wie man nun mit diesem Fall umzugehen habe. Das Urteil machte deutlich, dass der Fußball Teil der realen Welt ist, ob er es nun möchte oder nicht.



„Der Sandmann. Ich musste immer weinen, wenn er ging.“

Chiara Kleine, 6b

Ins Extreme treiben dies auch die selbsternannten Fans, die es nicht dabei bewenden lassen, die Liebe zu ihrem Verein durch Anfeuerungen im Stadion auszudrücken, sondern die Unterstützer anderer Teams zu attackieren und damit jeglichen zivilisatorischen Rahmen verlassen. Hinzu kommen die Ausbrüche einzelner Anhänger, die es sich in schlechten Zeiten herausnehmen, die Mannschaft an der Abreise aus dem Stadion zu hindern oder mit Verbalinjurien jegliche gute Kinderstube hinter sich lassen. Sogar Todesdrohungen sah man in deutschen Fußballstadien bereits auf Transparenten stehen. Die Bedeutung des Spiels wird hier auf eine Ebene der Irrationalität geführt. Indem im Anschluss Funk, Fernsehen und Print von „Idioten, Schwachmaten und Gewaltbereiten“ sprechen, verleugnen sie die eigene Verantwortung.

Nach der Pressekonferenz verlassen wir das Stadion mit zahlreichen Fans. Alle kehren jetzt in ihr normales Leben zurück. Was wir mitnehmen, sind exklusive Einblicke in das Paralleluniversum Fußball, zahlreiche Gespräche mit Journalisten und den Nachgeschmack der Bratwurst.

Es wird immer deutlicher, dass es nicht die Fußballer selbst sind, die das Spiel und die Faszination dafür ausmachen. Um so älter ein Fan, so der Eindruck, der sich in Gespräch vor und im Stadion vermittelt, desto weniger steht der einzelne Spieler im Vordergrund. Die Spieler sind Figuren, die Teil der Gesamtinszenierung sind, Mittel zum Zweck, wenn man es auf eine einfache Formel bringen möchte. Durch ihre enormen Gehälter, ihren gesellschaftlichen Status, aber eben auch durch ihr übermitteltes Auftreten sind sie selbst der Normalität entrückt. Es ist das Spiel selbst, das die Faszination ausmacht! Das schichtenübergreifende, das scheinbar alle kulturellen Barrieren überschreitende Moment mit all seiner umarmenden Funktion, macht es zu mehr.

Daher scheint man Christian Streich, Trainer des SC Freiburg, recht geben zu müssen, der auf die Frage, ob Fußballer Helden seien, antwortete: „Die Leute kommen ins Stadion, weil sie dieses Spiel abgöttisch lieben. Helden sind diejenigen, die Nachtschicht im Krankenhaus oder in der Psychiatrie machen und die Menschen pflegen. Das sind in Deutschland einige Hunderttausende. Das sind Helden!“

Spieler kommen und gehen, aber das Spiel bleibt.



Wir saßen mit zahlreichen Größen des Geschäfts auf der Pressetribüne, von wo aus wir die wenig unterhaltsame Partie verfolgten.



Der Redakteur ließ sich von Anfang an von der großartigen Atmosphäre anstecken.



Auch bei der Pressekonferenz war der „Durchblick“ anwesend. Es fielen die üblichen Stereotypen. Die immer gleichen Parolen sind wahrlich kein Indikator für Heldentum. Das Spiel an sich ist der Held, keine Einzelperson.

„Der Fußballspieler Zinedine Zidane, da er die besten Tricks kann und ich immer versucht habe, diese nachzumachen.“

Phillip Weiss, 10c

Impressum



Bild: Sascha Lafon, Lerchenfeld

Über uns

Durchblick - Die Schulzeitung des Gymnasiums
Lerchenfeld in Hamburg
Herausgeber: Gymnasium Lerchenfeld, Hamburg
V.i.S.d.P. Sascha Lafon, Lerchenfeld 10, 22081
Hamburg

Die Redaktion

Redaktions- und Anzeigeleitung.....Sascha Lafon
Chefredakteurin.....Mina Mehrabi
Layout.....Dario Sormaz

Redakteure.....Eylül Tufan
.....Caroline Schick
.....Julian Paßquali
.....Gesche Möller (Illustrationen und Titel)
.....Moritz Eckardt
.....Ragnar Krohn

Danksagung

Wir möchten uns ganz herzlich bei den Redaktionsmitgliedern bedanken, die uns nach langjährigem Engagement und beeindruckender Hingabe verlassen. Auf ihrem Weg in die Erwachsenenwelt wünschen wir euch alles Gute. Ihr wart diejenigen, die den Durchblick mit unnachahmlicher Kreativität und höchster Motivation vor zwei Jahren zu alter Stärke verholfen und maßgeblich zum Gelingen dieser Ausgabe beigetragen habt. Wir bedanken uns bei *Mina Mehrabi*, sowie bei den *ehemaligen Redakteuren Sarah Mahncke, Antonia Petkov, Merve Erdogan und Ronja von Holten*. Die Redaktion blickt mit Stolz auf euch.

Über diese Ausgabe

Druck:..Taxxim GmbH, Böckmannstr. 15, 22099
Hamburg

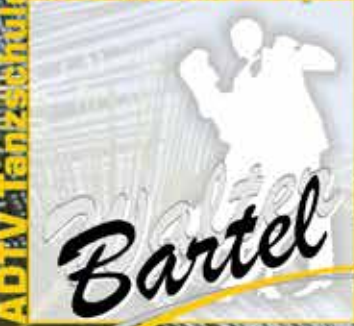
Erscheinungsweise.....halbjährlich
Auflage.....1000

„Bugs Bunny. Denn ich habe es geliebt, diesem schlauen, witzigen
Hasen zuzusehen, wie er alle austrickt.“

Melina Hänsel, 8c

**Standardtänze Lateinamerikanische Tänze
Discofox Crashkurse TangoArgentino Swing
Salsa HipHop Tanzparty und Disco für
Jugendliche Singles und Paare
www.tanzschule-bartel.de**

Hier ist der Spaß !



**Der Sommer ist da-
und hier ist der Spaß!**

Sonntags Disco

Neue Kurse ab September

Großer Ball im CCH

Eure Freunde sind auch schon hier!



Ulmenau 23 22087 Hamburg/Mundsburg

Tel.:220 33 00 täglich ab 16:00 Uhr

Info@tanzschule-bartel.de



Anton Wolf und Clara Haidinger,
Kunden in der Filiale Eppendorfer Markt und Mittelweg



„Mein Konto sorgt sogar für Handy-Ersatz bei Handy-Klau.“

HaspaJoker intro. Welches andere Konto bietet Handy-Schutz*, 24-h-Notfall-Hotline und viele weitere Vorteile?

*Erstattung des Handy-Wertes bei Diebstahl bis zu 256 Euro.

Meine Bank heißt Haspa.

Haspa^{SB}
Hamburger Sparkasse

[haspajoker.de](https://www.haspajoker.de)